Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 210 — Donnerstag, 7. September — 1944

Schwere Kämpfe in Mittel-Belgien und an der Maas

Starke feindliche Angriffe auf Le Havre und Brest abgewiesen — Sperrung der burgundischen Pforte durch unsere aus Süd- und Südwest-Frankreich zurückgenommenen Truppen — Erfolgreiche Gegenangriffe deutscher und ungarischer Truppen im südlichen Siebenbürgen

Berlin, 7. September. Der gesamte Bewegungskrieg an der Westfront entwickelte sich aus dem Durchbruch der Nordamerikaner bei Avranches an der Wurzel der Cotentin-Halbinsel. Durch die hier geschlagene Lücke strömte der Gegner in die Bretagne ein und drückte dann mit der Masse seiner Kräfte über Le Mans und Paris nach Osten unter fortgesetzten Versuchen, durch Schwenkungen nach Norden deutsche Teilkräfte im Küstengebiet abzuschnüren. Für alle diese Bewegungen bildete die Loire die Südgrenze. Diesen Fluß überschritten die Briten und Nordamerikaner nur vereinzelt mit schwachen Aufklärungskräften. Um dem anhaltenden schweren Druck der vier feindlichen Armeen im nordfranzösischen Raum zu begegnen, faßte die deutsche Führung den Entschluß zu einer radikalen Frontverkürzung. Auf diese Linie mußten nach Lage der Dinge auch unsere in Süd- und Südwestfrankreich kämpfenden Verbände zurückgeführt werden. Mit dem Erreichen des Raumes von Dijon und des Plateaus von Langres, wodurch die burgundische Pforte gesperrt wird, haben diese Kräfte den Anschluß an die Verteidigungszone gefunden, die sich nach Norden über die Argonnen und die Maas entlang bis in den mittelbelgischen Raum fortsetzt. Diese großräumigen Bewegungen stellten hohe Anforderungen an unsere sich aus Südfrankreich absetzenden Heeresverbände, die sich ihre Marschstraßen oft erst gegen Terroristenbanden und im Rhonetal gegen Ueberflügelungsversuche der an der südfranzösischen Küste gelandeten feindlichen Truppen erkämpfen mußten. Sie wurden hierbei von unserer Luftwaffe durch Heranbringen von Munition sowie durch Fallschirmjäger-Einheiten unterstützt, die wiederholt die Sperren und Stützpunkte der Terroristenbanden zerschlugen oder aushoben.

Auf der verkürzten, sich immer mehr verdichtenden Frontlinie zwischen französischer Jura und Albert-Kanal wird zur Zeit vor allem im mittelbelgischen Raum hartgekämpft. Jeder jetzt gewonnene Tag läßt die aus dem Aufbruch der Nation gewonnenen Kräfte zur Sicherung und Verteidigung des Reiches immer stärker zur Wirkung kommen. Daraus ergibt sich für unsere am Feind stehenden Truppen die Aufgabe, durch zähes Halten und energische Gegenstöße die Bewegungen des Gegners weitestgehend zu verzögern. Das Zerschlagen oder Abriegeln feindlicher Brückenköpfe an der Maas und der verbissene Widerstand zwischen Albert-Kanal und Namur gewinnen somit erst im Hinblick auf den Gesamtplan ihre volle Bedeutung.

Der Abwehrkampf unserer sich langsam nach Osten absetzenden Truppen erfährt dadurch eine wesentliche Entlastung, daß unsere Verbände im Festungsbereich des Pas de Calais und in den bretonischen Küstenstützpunkten unverhältnismäßig starke feindliche Kräfte binden und dem Gegner die Benutzung wichtiger Nachschubhäfen vorenthalten, deren Fehlen den in den Argonnen vorgehenden nordamerikanischen Truppen bereits ernsthafte Schwierigkeiten bereitet.

Der Feind hat aus dieser Lage die Folgerungen gezogen, seinen Druck im nordbelgischen Raum zu verstärken, um dadurch den Aufbau zusammenhängender Verteidigungslinien im Norden der Front zu verhindern und ferner seine Angriffe in Richtung auf die Kanalküste sowie auf Le Havre und die Häfen der Bretagne fortzusetzen, um endlich leistungsfähige Nachschubhäfen zu gewinnen. Hieraus ergaben sich, wie schon an den Vortagen, auch am 5. September die schweren Kämpfe in Mittel- und Nordbelgien, an der Somme-Mündung und bei Brest.

Zur Abwehr der zwischen Lys und der Küste vorgehenden Kanadier griffen in den Morgen- und Mittagsstunden Fernkampfgeschütze der Kriegsmarine im Pas de Calais erstmalig in die Landkämpfe ein und beschossen feindliche Panzerspitzen und nachrückende Kolonnen. Von den schweren Batterien unterstützt, leisteten unsere Truppen erfolgreich Widerstand, obwohl sie an der mittleren Lys mit doppelter Front gegen feindliche Panzerrudel und gegen in ihrem Rücken operierende Terroristen kämpfen mußten.

Aus dem verstärkten Druck des Gegners auf der Linie Antwerpen — Brüssel — Charleroi entwickelten sich am Albert-Kanal, an der Dyle und auf dem nördlichen Sambre-Ufer heftige, noch anhaltende Kämpfe. Südlich Namur standen unsere Truppen an der Maas im Angriff gegen über den Fluß gesetzte feindliche Kräfte. Allein zwischen Dinant und Charleville wurden drei feindliche

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)



In einer Fliegerschützenschule. Sehr wichtig ist es, daß der Bordschütze schon frühzeitig lernt, die Waffe unter den im Flugzeug herrschenden Raumverhältnissen zu bedienen. Es wird daher bei den Schießübungen aus MG.-Ständen geschossen, die denen an Bord in Konstruktion und Ausmaß entsprechen. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Opitz)

Folgen der Selbstaufgabe eines Volkes

Der klassische Beweis für Moskaus brutale Vergewaltigungspolitik

Berlin, 7. September. Die Kriegserklärung Moskaus an Bulgarien als Antwort auf die Anbiederungsversuche der bulgarischen Regierung Muravieff ist ein klassischer Beweis für die brutale Vergewaltigungspolitik der Sowjets, die durch keinen Kniefall weltfremder Gelegenheitspolitiker von ihrem Kurs abgebracht werden kann. Der Fall Bulgarien wird die Welt eindeutig darüber belehren, daß es keine Verständigung mit den Bolschewisten gibt. Kein Volk und kein Staat können auf Schonung durch Moskau hoffen, was auch immer sie den Sowjets anzubieten gedenken, denn die Parole der Sowjetpolitik heißt schonungslose Auslöschung der Völker und Einverleibung ihrer Gebiete in den Verband der Sowjetrepubliken, Unterbrechung jeden Rechts und Nichtachtung aller menschlichen Rücksichten. Der bolschewistischen Vernichtungspolitik entgeht kein Staat, der sich den Sowjets ausliefert. Moskau erkennt keine Bedingungen an und macht keine Ausnahme.

Der sowjetische Ueberfall auf Bulgarien ist von Anfang an Moskaus Absicht gewesen. Es sei zum Beweis dafür an den Besuch des sowjetischen Außenministers Molotow in Berlin im Herbst 1940 erinnert. Damals kam in den Besprechungen Molotows mit dem Führer auch die Frage der Stellung Moskaus zu den südosteuropäischen Staaten zur Sprache. Molotow stellte, wie aus dem Aufruf des Führers an das deutsche Volk zum 22. Juni 1941 klar hervorgeht, die Frage, ob Deutschland bereit sei einzuwilligen, daß Sowjetrußland an Bulgarien eine Garantie gebe und sowjetrussische Truppen zu diesem Zweck nach Bulgarien schicke. Dadurch, daß sich Bulgarien nach Beginn der deutsch-sowjetischen Auseinandersetzung unter den Schutz Deutschlands stellte, entging das bulgarische Volk dem Zugriff der bolschewistischen Gewaltpolitik. Jetzt, wo Bulgarien auf den deutschen Schutz verzichten zu können glaubt, verwirklicht Moskau sein Vorhaben, in dem es zugleich mit der Kriegserklärung an Bulgarien seine Truppen in bulgarisches Gebiet einmarschieren läßt. Damit kommt Moskau gleichzeitig seinem Ziel, die Dardanellen in seinen Besitz zu bekommen, einen großen Schritt näher.

Es bedurfte keines besonderen Hinweises, daß diese Gewaltpolitik des Kremls die volle Billigung Londons findet. Das bestätigt der Kommentar des Reuterkorrespondenten Rendell Neale zur sowjetischen Kriegserklärung an Bulgarien. Der Reuter-Kommentator nennt die Vergewaltigung des bulgarischen Volkes durch Moskau eine „Maßnahme realistischer Politik". Gleichzeitig wird mit deutlich erkennbarer Schadenfreude den Bulgaren bescheinigt, daß durch die Maßnahmen Sowjetrußlands „Die Todesurkunde für die Muravieff-Regierung unterzeichnet" wurde und daß nunmehr eine Regierung in Sofia gebildet werden müsse, die auch „ohne Zweifel Vertreter der Kommunisten" enthalte. Reuter bewährt sich durch diese Bemerkungen zur Unterwerfung Sofias als der beste bolschewistische Kommentator, den sich Moskau nur wünschen kann. Im gleichen Sinne äußern sich die Londoner Zeitungen, die sich beeilen, Moskau den Beifall Englands zur Knechtung Bulgariens zu erkennen zu geben.

Bulgarien ein neues Opfer des bolschewistischen Molochs

Berlin, 7. Sept. Radio Moskau verkündete, wie bereits gemeldet, daß die Sowjetunion die Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen hat und sich nunmehr mit Bulgarien im Kriegszustand befindet. Die sowjetische Kriegserklärung an Bulgarien erfolgt zu einem Zeitpunnkt, an dem sich die letzte Regierung dieses Landes geflissentlich um einen Waffenstillstand mit England und den USA. bemühte und alles tat, um den Wünschen des Kreml zu genügen. Die bulgarische Politik ständiger Nachgiebigkeit gegenüber den sowjetischen Forderungen hat also in keiner Weise Anerkennung gefunden, sondern wurde mit einer brutalen Kriegserklärung beantwortet. Ebenso wie die Rumänen und Finnen, so soll auch das bulgarische Volk nach dem Willen Moskaus ein neues Opfer des Bolschewismus werden, ein neuer Beweis, daß es kein friedliches Auskommen gibt mit dem unersättlichen bolschewistischen Moloch.

Oberst Bieber erhielt das Eichenlaub

Führerhauptquartier, 7. Sept. Der Führer verlieh am 2. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Martin Bieber, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Divisionsgruppe, als 566. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Regimentsadjutant mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 7. Sept. Der Führer verlieh am 2. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Hermann Klein, Adjutant in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 567. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Klein hat das Ritterkreuz erst am 15. April 1944 als Adjutant in einem Grenadier-Regiment der rheinisch-westfälischen 329. Infanterie-Division für sein selbstständiges Eingreifen in die Kämpfe nordwestlich Newel erhalten.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 7. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant d. R. Fritz Klasing, Kommandeur eines sächsischen Grenadier-Regiments, geboren am 23. Dezember 1891 in Bielefeld; Major Max Horlbeck, Bataillonsführer in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, geboren am 15. April 1915 in Regensburg; Major Hans Engelien, Führer einer pommerisch-mecklenburgischen Panzeraufklärungsabteilung, geboren am 30. Mai 1913 in Berlin-Lichterfelde; Hauptmann Kurt Eichler, Bataillonsführer in einem schlesischen Grenadier-Regiment, geboren am 10. Dezember 1906 in Leipzig; Oberleutnant Fritz Eschmann, Kompaniechef in einem schlesischen Feldersatz-Bataillon, geboren in Dieringhausen (Rheinland); Oberleutnant Ludwig Bertram, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Brigade, geboren am 8. Januar 1917 in Schifferstadt bei Speyer; Oberfeldwebel Bernhard Rindfleisch, Zugführer in einem sächsischen Grenadier-Regiment, geboren am 14. Juli 1914 in Kallendorf.

Der erste kaukasische Freiwillige mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse

Berlin, 7. Sept. An dem erfolgreichen Säuberungsunternehmen in Warschau waren im Rahmen einer deutschen Kampfgruppe auch Freiwilligenverbände beteiligt. In hartnäckigen Straßen- und Häuserkämpfen gelang es dabei aserbaidschanischen und nordkaukasischen Freiwilligen, vorübergehend eingeschlossene Widerstandsnester freizukämpfen und den Aufständischen schwere Verluste zuzufügen. Mehrere Freiwillige wurden für die Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als erster kaukasischer Freiwilliger erhielt ein Aserbaidschaner das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Bereit sein ist alles!

Von Helmut Sündermann

Die Feinde, die sich von Ost und West in zweijähriger Offensive an manchen Stellen an den deutschen Lebensbereich herangekämpft haben, lassen keinen Zweifel darüber, daß sie nicht nur unser Reich, sondern auch unser Volk treffen und vernichten wollen. Der deutsche Staat soll von der Landkarte gestrichen, die deutschen Menschen sollen als Arbeitssklaven über den ganzen Erdball verteilt werden. Mit der Freiheit soll ihnen die seelische Kraft genommen, in den Bergwerken Sibiriens, in den Gluthöllen Afrikas, in den Wüsten Australiens und Alaskas die körperliche Kraft gebrochen werden. Im Volkstod der Sklaverei soll — so wollen sie es — der 30jährige Krieg gegen das deutsche Volk seinen Abschluß finden. Es gibt keinen Deutschen, den diese Drohung der Feinde, deren drastisch-lüsterne Schilderung heute alle ihre Reden beherrscht, ihre Zeitungen füllt und schon ihre Varietébühnen mit Stoff versorgt, nicht für sich und jeden der Seinen persönlich träfe. Im Jahre 1918 hat uns der Feind das trügerische Bild eines Verhandlungsfriedens vorgegaukelt, auf das dann das Diktat von Versailles folgte, diesmal fordert er ganz offen eine Kapitulation, mit der er die endgültige nationale Vernichtung und die völkische Ausrottung unseres Volkes zu dekretieren hofft.

Indem der Feind sich solche Ziele setzt und solche Parolen verficht, zeigt er in Wirklichkeit die Aussichtslosigkeit seines Kampfes. Denn es gibt keinen Deutschen, der nicht den freien Kampf bis zum letzten einem bitteren Siechtum in schmählicher Sklaverei vorziehen würde!

Es ist das Merkmal eines Existenzkampfes, der — wie der unsrige — um Freiheit und Leben aller geht, daß es keine Situation und auch keinen geographischen Punkt gibt, an dem man einseitig aufhören könnte, ihn zu führen. Wo für jeden alles auf dem Spiele steht, wird auch von jedem alles gewagt werden.

In Ostpreußen und in anderen Grenzgauen des Reiches hat sich bereits gezeigt, welches die Formen und was die Resultate eines Einsatzes sind, der den Stempel der leidenschaftlichen Bereitschaft einer bedrohten Volksgemeinschaft trägt.

Dort lautet die Parole „lieber schippen, als räumen". Der Feind soll wissen, daß jeder Deutsche noch viel härtere Parolen in die Tat umsetzen wird, wenn irgendwo ein bolschewistischer oder anglo-amerikanischer Fuß auf unseren Boden gesetzt würde. Der Feind würde hier Stellung hinter Stellung vor sich sehen, jeden Mann im Kampf antreffen, die Gemeinschaften der Arbeiter und der Bauern, der rüstigen Alten und der kräftigen Jungen, so wie sie vom Pflug, vom Schraubstock, vom Schreibtisch und vom Katheder weg zur Schaufel griffen — so würden sie jedes Gebot erfüllen, ihre Heimat schützen, und erst wenn der Feind gewichen ist, zu ihrer Arbeit zurückkehren, um dann erneut im Rücken der Front ihre Pflicht zu tun.

Es könnte für den Angreifer auf deutschem Boden kein Dorf und kein Haus, kein Feld und keine Höhe geben, von wo aus ihm nicht tausendfacher Widerstand entgegenträte. Seinem Kampf gegen unser Volk stünde ein Volkskrieg gegenüber, für dessen Unüberwindlichkeit es bereits viele geschichtliche Beispiele gibt. Von den Bauernkriegen bis zu Andreas Hofer mit seinen Standschützen, vom preußischen Landsturm 1813 bis zu den Rhein-, Ruhr- und Oberschlesienkämpfen in unserer Zeit kennt die deutsche Vergangenheit zahllose heldische Episoden erfolgreicher Selbstbehauptung einer kämpfenden Volksgemeinschaft. Unerbittlicher als jemals zuvor sind wir Deutsche heute entschlossen, den stolzesten Vorbildern nationalen Widerstandes nachzueifern, wo immer die bolschewistischen Horden oder die anglo-amerikanischen Gangster deut-

Blutige Abwehr bei Brest und Le Havre

Unwesentlicher Geländegewinn an der Linie Löwen-Namur / Alle Durchbruchsversuche an der Adria vereitelt / Sowjets am Narew zum Stehen gebracht

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Septbr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Antwerpen wurden unsere Divisionen auf den Albertkanal zurückgenommen. In der Stadt selbst wird noch erbittert gekämpft. Gegen die Linie Löwen — Namur — Sedan griff der Feind auf breiter Front an, konnte jedoch nur unwesentlichen Geländegewinn erzielen. Feindliche Uebersetzversuche über die Mosel nördlich Nancy wurden zerschlagen. Die Besatzung von Le Havre wies einen von Panzern unterstützten Vorstoß des Gegners blutig ab.

In das Festungsvorfeld von Brest eingedrungene feindliche Kräfte wurden im Gegenstoß geworfen, erneute Infanterie- und Panzerbereitstellungen der Nordamerikaner durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Unsere aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgenommenen Truppen haben befehlsgemäß den Raum um Dijon und das Plateau von Langres erreicht.

Auf den Paßstraßen westlich der französisch-italienischen Grenze schlugen unsere Sicherungen starke feindliche Angriffe blutig ab.

Im adriatischen Küstenabschnitt vereitelten unsere Truppen auch gestern alle Durchbruchsversuche des Gegners, der unter stärkstem Materialeinsatz immer wieder gegen unsere Stellungen anrannte.

Seit dem 31. August wurden bei diesen Kämpfen 259 Panzer abgeschossen.

Bei einem Unternehmen gegen Banden in der Aegäis wurden durch Einheiten der Kriegsmarine 88 feindliche Motorsegler vernichtet oder aufgebracht.

Im Südteil von Siebenbürgen warfen ungarische Truppen, unterstützt von deutschen Sturmgeschützen, vordringende rumänische Verbände im Gegenangriff zurück. Hierbei wurden sechs feindliche Batterien und zwei mit Kriegsgerät beladene Eisenbahnzüge erbeutet.

Schlachtflieger vernichteten bei Tiefangriffen im rumänischen Gebiet 60 Lokomotiven und einen vollbeladenen Betriebsstoffzug.

In der Ostkarpaten wurden wiederum zahlreiche Angriffe der Bolschewisten an den Paßstraßen in harten Kämpfen abgewiesen.

Nördlich des Bug wurden die von starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützten Angriffe der Sowjets durch Gegenangriffe am unteren Narew zum Stehen gebracht. In dem erbitterten Ringen vernichteten Truppen des Heeres und Flakartillerie in der Zeit vom 3. bis 5. September 240 feindliche Panzer und Sturmgeschütze.

Von der übrigen Ostfront werden nur aus dem Raum von Dorpat örtliche Kämpfe gemeldet.

In den letzten beiden Tagen verloren die Sowjets an der Ostfront 73 Flugzeuge.

Bei Angriffen feindlicher Bomber auf West- und Südwestdeutschland wurden besonders die Städte Mannheim, Ludwigshaven, Stuttgart und Karlsruhe getroffen.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Hannover.

Ueber dem Reichsgebiet und dem Kampfraum im Westen wurden 31 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Englands Außenpolitik neuorientiert

Auch eine Folge von „V 1" / Forderungen des Labour-Abgeordneten Thomas

Berlin, 7. September. Der Labour-Abgeordnete Ivor Thomas erklärte zum letzten Wochenende in einer Versammlung zu Shipton, die fliegende Bombe habe jetzt schon vielen Engländern die Erkenntnis aufgenötigt, daß eine Erweiterung der überlieferten Grundlage der britischen Außenpolitik notwendig ist. Im einzelnen führte Mr. Thomas aus: Die fliegende Bombe bedeute, daß gegenwärtig ein großer Teil Südenglands einschließlich der Hauptstadt vom Festland aus unter Feuer genommen werden kann. Was heute geschieht, kann sich morgen oder übermorgen wiederholen. Daraus ergibt sich der Schluß: „Die britische Außenpolitik muß dafür sorgen, daß kein Startplatz sich im Besitz einer eventuell feindlichen Großmacht befindet, von dem aus Flugbomben nach England abgeschossen werden können. Dies macht eine radikale Aenderung der britischen Beziehungen zum europäischen Festlande erforderlich." Nach weiteren Ausführungen kam der Abgeordnete Thomas zu folgendem Ergebnis: „Wir sind aus vielerlei Gründen erneut zu einem Teil Europas geworden. Unsere Sicherheit verlangt nicht weniger als eine großzügige Erwägung der Erfordernisse, die sich auf die europäische Einigung erstrecken, insofern wir mit den Nationen Westeuropas von Norwegen bis Portugal in so enge Beziehungen treten, daß wir in Hinsicht auf die Außenpolitik und die Verteidigung eine einzige Gemeinschaft werden. Das Ziel muß jenes gemeinsame Bürgerrecht werden, das Churchill im Jahre 1940 in weitblickendem und mutigem Entgegenkommen dem französischen Volke angeboten hat."

Wie man sieht, ist der Weg von dem führenden britischen Ministerpräsidenten Baldwin zu seinem heutigen Nachfolger Churchill und dessen Kommentator Thomas nicht weit. Mr. Baldwin hatte verkündet, daß England in einem künftigen Kriege am Rhein verteidigt werden müßte und der Rhein infolgedessen als strategische Ostgrenze Großbritanniens zu betrachten sei. Sein Nachfolger Churchill machte sich konsequenterweise das alte Rheinprogramm Richeliens zu eigen. Er ging aber darüber hinaus, als er den Franzosen vor vier Jahren nahelegte, auf ihre Souveränität zu verzichten und in den Staatenverband des britischen Empire einzutreten.

Je aktiver die Sowjetpolitik sich in Osteuropa betätigt und desto umfassender seine Interessensphären vom Nordkap bis tief in den Balkan hinein sich formen und gestalten, desto mehr tritt auch der britische Empire-Gedanke auf dem westeuropäischen Sektor unseres Kontinents in Erscheinung. Von Norwegen bis Portugal sollen Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich und Spanien dem britischen Commanwealth eingegliedert werden, wobei über die Form noch nicht gesprochen wird, aber in London sich das politische Ziel schon so weit versteift hat, daß jetzt der Labour-Abgeordnete Thomas geradezu von einem „gemeinsamen Bürgerrecht" aller dieser bisher souveränen Staaten sprechen zu dürfen glaubte. Dieses Projekt rechtfertigt auch vollauf die außerordentliche spanienfreundliche Stellungnahme, die in den beiden letzten Reden Churchills weit über die diplomatische Welt hinaus in allen Kreisen der europäischen Politiker einen überaus bemerkenswerten Widerhall und Nachklang gefunden haben.

Tokio. Am Mittwochfrüh wurde die 85. Sondersitzung des Reichstages eröffnet; sämtliche Mitglieder beider Häuser waren anwesend.

schen Boden zu befudeln, deutsches Volk zu erniedrigen versuchen sollten.

Kein deutscher Halm soll den Feind nähren, kein deutscher Mund ihm Auskunft geben, keine deutsche Hand ihm Hilfe bieten, jeden Steg soll er zerstört, jede Straße gesperrt vorfinden — nichts als Tod, Vernichtung und Haß wird ihm entgegentreten, schaudernd soll er verbluten auf jedem Meter deutschen Bodens, der uns gehört und den er rauben will.

Der Krieg der Armeen, der Divisionen und Regimenter, deren heldenmütiger Kampf uns fünf Jahre hindurch die härteste Prüfung erspart hat, wird ein völlig neues Gesicht erhalten, wann und wo immer die Linie der militärischen Front sich vereinigen sollte mit der Front der glühenden Herzen und der harten Fäuste der schaffenden Heimat. Sie weiß, daß sie den Sieg an ihre Fahnen geheftet hat in der Stunde, in der der Feind erkennen muß, daß er uns niemals bezwingen kann.

Wir wollen nicht siegen, um das britische Volk auszurotten oder um Amerika zu erobern, wir müssen siegen, um — als Volk wie als einzelne — frei weiter zu leben. Diesen Sieg werden wir erzwingen, sei es mit den gewohnten Mitteln militärischer Strategie und Taktik, sei es durch das Aufgebot jedes Deutschen, dem die kämpferische Freiheitstat zum höchsten Lebensgesetz geworden ist.

Heute schon gibt es vorsichtige Töne im voreiligen Freudengeschrei der Feinde. Sie sind sehr wohl begründet, denn nirgends ist eine Entscheidung dieses Krieges gefallen; noch muß von unseren Feinden das für sie Härteste erkämpft, noch kann von uns alles gewonnen werden: alles, das ist für uns die nationale Freiheit und das völkische Leben. Beides will der Feind, von wahnwitzigen jüdischen Haßphantasien getrieben, uns entreißen. Er wird sehen, daß er nur seine Divisionen verlieren niemals aber das deutsche Volk vernichten kann. Eine Nation, die das Wort „Lieber tot als Sklav" in sich aufgenommen und fanatisch zum Leitgedanken ihres ganzen kämpferischen Einsatzes gemacht hat — eine solche Nation wird niemals knechtisch werden und sie wird ewig leben!

Mit solchen Gedanken blickt das deutsche Volk heute auf den Kampf vor seinen Grenzen. Es sieht sie zwar noch nicht unmittelbar bedroht und es erlebt den entschlossenen Einsatz unseres Heeres, das immer erbitterter kämpft, je näher die Fronten in den Bereich der Heimat gerückt sind. Aber wir wollen uns rüsten, um dem Ruf zu folgen, wo und wann immer er ergehen sollte. Jeder soll an diese Pflicht denken, auch wenn sie ihn nicht rufen sollte — sein Stolz wird dann dereinst darin bestehen, bereit gewesen zu sein.

Denn: bereit sein ist alles!

Bewährung politischen Soldatentums

Das Beispiel Brest / Heldenkampf der Minensuchflottille Karl Friedrich Brill

Berlin, 7. September. Unter den Streitkräften, die im heldenhaften Abwehrkampf den deutschen Stützpunkt Brest verteidigen und sich gegen die anrennenden feindlichen Divisionen stemmen, befindet sich die Besatzung der Minensuchflottille Karl Friedrich Brill, die unter dem Kommando von Eichenlaubträger Korvettenkapitän Fritz Breithaupt steht.

Seit Wochen sind die Breitseiten feindlicher Schlachtschiffe gegen die Schlüsselfeste der Bretagne gerichtet, pflügen Zehntausende von Bomben und Granaten das Vorfeld der Bunker und Panzerwerke. Trotz der zehnfachen Uebermacht halten die Verteidiger von Brest den pausenlos anbrandenden Gegner in einer unerbittlichen Materialschlacht nieder, stehen Matrosen mit den Kameraden des Heeres Schulter an Schulter und werfen sich nach stundenlangen Bombardements immer wieder dem angreifenden Feind entgegen und fesseln so an der Invasionsfront bedeutsame Feindkräfte.

Die Besatzung der Minensuchflottille Karl Friedrich Brill, die freiwillig die Planken ihrer Boote mit den Schützenlöchern und Laufgräben des Erdkampfes vertauschten, ist in diesem heldenhaften Ringen Beispiel einer Geisteshaltung, die getragen ist von der kämpferischen Tradition der Bewegung. Sie steht ihren Mann unter denselben Vorzeichen, unter denen Eichenlaubträger SA-Obersturmbannführer Karl-Friedrich Brill, dessen Namen der Führer der 24. Minensuchflottille in Anerkennung der hervorragenden Tapferkeit der im Kampf zur See bei der Kriegsmarine eingesetzten SA-Männer verlieh, als Kommandant des Minenschiffs „Jumind" sein Leben ließ. Auch Korvettenkapitän Breithaupt, unter dessen Befehl die Flottille jetzt in Brest kämpft, ist SA-Führer und verkörpert mit seinen Männern jenen unbestechlichen Typ des politischen Soldaten, der an allen Fronten dieses Krieges in vorderster Reihe steht.

Genf. Der ehemalige italienische Kronprinz Umberto hat bei nordamerikanischen Banken, wie die amerikanische Zeitschrift „Fortuna" berichtet, ein Vermögen in Höhe von 50 Mill. Goldlire hinterlegt, das er durch einen New Yorker Juden in der Gummiindustrie arbeiten lassen will.

Schwere Kämpfe in Mittel-Belgien

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Brückenköpfe beseitigt und zwei weitere beträchtlich eingeengt.

Auch in den südlichen Argonnen,

wo unsere Schlachtflieger zur Erhöhung der feindlichen Nachschubschwierigkeiten mehrere Versorgungslager wirksam bombardierten, vereitelten unsere Verbände bei Pont-a-Mousson durch unverzügliche Gegenangriffe feindliche Uebersetzversuche an der Mosel. Weiter südlich tastet sich der Gegner an unsere Sperren vor der Burgundischen Pforte nur zögernd heran und überläßt, von einem einzigen Vorstoß im Französischen Jura abgesehen, die Aufklärung gegen unsere im Saone-Tal sichernden Nachhuten den französischen Terroristen.

Im Rücken des Gegners gingen die Kämpfe um die Küstenstützpunkte weiter. Der erste größere Angriff gegen das nordöstliche Vorfeld von Le Havre, bei dem der Feind 50 Panzer einsetzte, wurde von unseren Truppen blutig abgeschlagen. Im übrigen versuchte die feindliche Artillerie, sich auf unsere Stellungen einzuschießen. Schwere Batterien der Kriegsmarine beschossen vom Cap de la Heye aus erkannte Feuerstellungen und setzten mehrere Geschütze außer Gefecht. Ein britischer Monitor, der von See her in die Landkämpfe eingreifen wollte, wurde von unseren Marineartilleristen durch gute Trefferlage zum Abdrehen gezwungen. Im Laufe des Tages verstärkte der Gegner seine Angriffstätigkeit, doch konnte er trotz empfindlicher Verluste keinerlei Boden gewinnen.

Der neue Ansturm auf Brest, dessen heldenhaft kämpfende Besatzung nunmehr seit rund vier Wochen den immer wuchtiger werdenden Angriffen erfolgreich widersteht, blieb ebenfalls ohne Ergebnis. Das gesamte durch Bombardierungen und Artilleriebeschuß bereits in Trümmer gelegte Stadt- und Hafengebiet wurde erneut den ganzen Tag über von starken Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen.

Ostfront

An der Ostfront blieb der Raum nördlich des Bug weiterhin der Schwerpunkt der Kämpfe. Hier haben die Bolschewisten inzwischen noch eine vierte Armee herangebracht und griffen den ganzen Tag über mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung an. Der Hauptdruck erfolgte zwischen Serek und Ostrolenka, wo ununterbrochen Infanterie- und Panzerwellen anstürmten. Von der Härte und der Erbitterung, mit der hier gekämpft wird, spricht die Zahl der während der letzten drei Tage vernichteten 240 Sowjetpanzer. Außerdem verloren die Bolschewisten bei Gegenangriffen, Artillerieduellen und Luftangriffen eine große Zahl an Geschützen, schweren und leichten Infanteriewaffen sowie große Mengen an Geräten aller Art. Durch rücksichtslosen Einsatz seiner Verbände konnte der Feind zunächst Boden gewinnen, in hartnäckigen Gegenangriffen fingen unsere Truppen die vorgedrungenen Sowjets auf und riegelten sie am Narew ab. Der mit bedeutendem Aufwand unternommene Durchbruchsversuch auf die Südgrenze Ostpreußens ist somit zunächst ebenso gescheitert, wie der vor einigen Wochen unternommene Ansturm bei Wilkowischken gegen die Ostgrenze des Reiches. An den Brennpunkten halten die Kämpfe in unverminderter Härte an.

Festigung im Süden der Ostfront

Ebenso bedeutungsvoll wie der Abwehrerfolg nördlich des Bug ist die weitere Festigung der Lage im Süden der Ostfront. Die Kämpfe ordnen sich hier um den im Wiener Schiedsspruch den Ungarn zugesprochenen Zipfel Siebenbürgens. Von Osten her drückt der Feind seit Tagen gegen die Karpatenpässe. Durch starke Stöße vor allem östlich des Bistriztales und am Ujtoz-Paß suchen sich die Bolschewisten den Weg nach Siebenbürgen zu öffnen. Wie bisher wurden auch am Dienstag alle Angriffe in schweren Kämpfen abgeschlagen. Im Südteil von Siebenbürgen gingen ungarische Truppen im Zusammenwirken mit deutschen Sturmgeschützen zum Angriff gegen die am Mierisch aufwärts vorgedrungenen rumänischen Verbände über. Von zwei Seiten stießen sie in den rumänischen Raum vor, unterbrachen eine Eisenbahnlinie und zerstörten dabei Waffen, Lokomotiven und kriegswichtige Transporte. Der Kommandeur der 2. rumänischen Infanterie-Division wurde gefangen. Weiter östlich gelang es unseren Truppen, eine eingesickerte feindliche Gruppe zu vernichten.

Gegenüber dem Ringen nördlich des Bug und den Operationen im Südteil Siebenbürgens traten die Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Ostfront in den Hintergrund. Am Großen Weichselbogen kam es nur im Einbruchsraum westlich Baranow zu größeren Kampfhandlungen, bei denen der nach Süden und Nordwesten vorstoßende Feind blutig abgewiesen wurde. Weitere örtliche Abwehrkämpfe entwickelten sich im Nordabschnitt, wo nach Abwehr bolschewistischer Vorstöße am Embach-Brückenkopf und nordwestlich Dorpat eigene Angriffsunternehmungen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden gewannen.

Italien

Während sich die Nordamerikaner im Westen und die Briten im mittleren Abschnitt der italienischen Front wiederum auf einzelne, örtlich begrenzte vergebliche Aufklärungsvorstöße beschränkten, nahm der Gegner im adriatischen Küstenraum schon in den frühen Morgenstunden des 5. September seine Durchbruchsversuche trotz der am Vortage erlittenen schweren Verluste wieder auf. Nach einem mehrere Stunden anhaltenden Trommelfeuer seiner gesamten Artillerie und nach schweren Luftbombardements zahlreicher Kampffliegerverbände stieß er mit starken Panzer- und Infanteriekräften beiderseits Coriano gegen unsere dortigen Stellungen vor. Grenadiere, Panzergrenadiere und Fallschirmjäger zerschlugen jedoch alle diese Angriffe und beseitigten in energischen Gegenstößen die Einbruchsstellen, in die der Feind im ersten Ansturm hatte eindringen können. Wiederholte Angriffe in den Räumen Clementi und südöstlich Riccione mußten die Briten ebenfalls mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen, ohne ihr Ziel auch nur zum Teil erreicht zu haben. Unsere Artillerie unterstützte die schwer ringenden deutschen Truppen an allen Brennpunkten der Schlacht und hielt darüber hinaus die feindlichen Truppen- und Nachschubbewegungen hinter der Front unter pausenlosem Störungsfeuer. Damit haben unsere Soldaten auf diesem verhältnismäßig eng begrenzten Raum eine kämpferische Haltung bewiesen, die über jedes Lob erhaben ist und zu einem besonderen Abwehrerfolg führte, der auch durch die hohe Zahl der in den letzten acht Tagen vernichteten Panzer gekennzeichnet wird.

Die Kampffront des Einzelkämpfers

Tapfere Taten der ungarischen Honveds an der Karpatenfront

Berlin, 7. September. In den Karpaten schlagen sich Schulter an Schulter mit unseren Grenadieren die ungarischen Honveds mit größter Erbitterung. Bei den zahllosen örtlichen Angriffen in den Tälern der Wald- und Ostkarpaten holten sich die Bolschewisten vor den ungarischen Stellungen immer wieder blutige Köpfe. So griffen sie den befestigten Ort Ostodor nach heftiger Artillerie- und Granatwerfervorbereitung mit starken Kräften an. Die ungarischen Truppen schlugen sie nach hartem Ringen zurück, das Bataillon des Majors Ferencvary stand dabei mit zwei zugeteilten Geschützen im Mittelpunkt des Abwehrkampfes, in dessen Verlauf die Bolschewisten noch nicht einmal vorübergehend in die ungarischen Stellungen einbrechen konnten. Nach Vernichtung von fünf bolschewistischen Geschützen kämpfte das Bataillon in schwungvollem Gegenstoß das Vorfeld in ganzer Breite frei und brachte Gefangene und Beute ein.

Im allgemeinen ist der Kampf in den Karpaten das Feld des Einzelkämpfers und der kleineren Abteilung. Auch das Honved-Bataillon des Hauptmann Harkay, das an anderer Stelle innerhalb zweier Tage vier starke bolschewistische Angriffe abschlug, stand allein einer Ueberzahl von Feinden gegenüber. Der Leutnant Josef Lendway hatte in dem Stützpunkt, den er gegen drei kompaniestarke Angriffe der Bolschewisten erfolgreich verteidigte, nur 30 Mann zur Verfügung. Ein Spähtrupp des Obergefreiten Sandor Istwan aus Kees Kemt, der eigentlich nur die Absicht hatte, feindliche MG-Nester auszumachen, vernichtete einen bolschewistischen Gefechtsstand, sprengte auf dem Rückweg Kampfanlagen des Feindes und befreite einen anderen Spähtrupp aus der Umklammerung.

Auch die Fliegerabwehr in den Karpaten ist in erster Linie Sache des Einzelkämpfers, weil dort Kampfflugzeuge nicht wirksam eingesetzt werden können und die Sowjets statt dessen wendige Jagdmaschinen durch die Täler schicken. Wenn dann eine ungarische Flak-Batterie an einem Tage vier derartige überraschend angreifende Flieger abschoß, so ist auch das ein Zeichen für die Aufmerksamkeit und Kampfkraft der Honveds, die nun ihr Land und Volk an der eigenen Grenze verteidigen.

Zwischenspiel zum Warschauer Drama

Empörung in London über Sosnkowskis Tagesbefehl — Voraussichtliche Ausbootung des polnischen Generals

Stockholm, 7. Sept. Der Tagesbefehl des sogenannten polnischen Oberkommandierenden, des Generals Sosnkowski, in dem der Verrat der Anglo-Amerikaner und der Sowjets an der polnischen Untergrundbewegung in Warschau als ein „tragisches Rätsel, daß die Männer von Warschau in ihrem gegen den gemeinsamen Feind Deutschland im Stiche gelassen wurden", genannt wird, hat noch ein dramatisches Nachspiel, das vermutlich mit dem Fall Sosnkowskis enden wird.

Der britische Außenminister Eden hatte in London eine Zusammenkunft mit dem polnischen Exilpremier Mikolaczyk, bei der der Tagesbefehl Sosnkowskis im Mittelpunkt der Aussprache stand. Obwohl man zugeben muß, daß die Anglo-Amerikaner den Aufständischen in Warschau nur wenig Beistand haben leisten können, so behauptet man, daß das polnische Exilkomitee und Sosnkowski laufend über den Ausgang der militärischen Hilfe ausführlich unterrichtet worden seien. Wenn Sosnkowski weiter festgestellt habe, so heißt es, daß der Verlust von 27 Flugzeugen über Warschau innerhalb eines Monats sehr wenig für die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte bedeute, so wird von englischer Seite darauf erwidert, daß Sosnkowskis Behauptung unzutreffend sei. Man will ihm erzählen, daß die alliierten Verluste an Flugzeugen, die Warschau Hilfe zu bringen versuchten, viel größer gewesen seien. Schamhaft wird aber die wirkliche Verlustziffer verschwiegen, so daß man also annehmen kann, daß sie kaum wesentlich von der Ziffer abweicht, die Sosnkowski genannt hat.

Mikolajczyk selbst soll sich sehr mißbilligend über die Haltung des polnischen Generals geäußert und selbst mit seinem Rücktritt gedroht haben, falls Sosnkowski nicht die Konsequenzen aus seiner „offenen Rebellion", wie man das Verhalten des polnischen Generals in London bezeichnet, ziehen sollte. Mikolajczyk und seine Londoner Berater legten größten Wert darauf, daß die Fäden zu Moskau durch Sosnkowskis Tagesbefehl nicht abreißen. Deshalb wird man Mittel und Wege finden, den Störenfried auszubooten. Schon lassen sich englische Pressestimmen vernehmen, die um jeden Preis eine Mißstimmung in Moskau vermieden wissen wollen. So hieß es in einem Londoner Kommentar zu dem sowjetisch-polnischen Konflikt, daß der Wunsch Großbritanniens nach vollständiger Uebereinstimmung mit Sowjetrußland jetzt fest zum nationalen britischen Denken gehören. Es wäre daher niederschmetternd, wenn die Einigkeit mit den Sowjets nicht gefestigt und von Dauer sein würde. Der Kommentator schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Sowjets die polnische Frage großzügig beurteilen würden, und gab zu, daß England jedenfalls erleichtert aufatmen würde, wenn Moskau den leidigen Streitfall beilegen werde.

Der polnische Familienkonflikt um General Sosnkowski ändert nichts daran, daß die polnische Kritik an dem Ausbleiben der alliierten Hilfe für Warschau weitergeht. Jetzt hat auch die halbamtliche polnische Zeitung „Dziennik Polski", die in London erscheint, zum Fall Warschau einen Kommentar gegeben, in dem wiederholt die Schuld an dem Zusammenbruch des Warschauer Aufstands den Verbündeten Polens zugeschoben wird. Das Blatt beschuldigt die Freunde Polens, daß sie während des 34tägigen Kampfes den polnischen Aufständischen in Warschau keine Hilfe gebracht hätten, wo doch zur gleichen Zeit hundert anglo-amerikanischer Flugzeuge Waffen in ganz Europa abgeworfen hätten und auch die kleinste und schwächste Aufstandsbewegung weitestgehend unterstützt worden sei.

Die bittere Klage des polnischen Blattes, die eine laute Anklage gegen die ist, die Polen immer ihres Schutzes und ihrer Hilfe versichert haben, um es in der Stunde der Not kaltblütig dem Untergang preiszugeben, schließt mit der Versicherung: „Polen und die gesamte polnische Nation werden diese Geschehnisse nicht vergessen."

Die Rumänen werden hingehalten

Stockholm, 7. Sept. Die rumänische Abordnung, die schon vor Tagen in Moskau eintraf, um dort das bolschewistische Waffenstillstandsdiktat entgegenzunehmen, ist immer noch nicht vorgelassen worden und wartet weiter in ihr Schicksal ergeben auf den Empfang bei den Herren des Kreml. Der sowjetrussische Außenkommissar Molotow begründete dieses Hinausziehen der Verhandlungen mit den Abgesandten des Verräterkönigs Michael mit der Notwendigkeit einiger Vorbereitungen.

Diese fadenscheinige Ausrede glaubt man nicht einmal in London. Reuters Annahme, daß die Sowjets es wahrscheinlich vorziehen, erst das ganze rumänische Gebiet zu besetzen, bevor sie die Verhandlungen mit den Rumänen aufnehmen, ist daher die einleuchtendere Erklärung für das nutzlose Antichambrieren der Rumänen in Moskau.

Finnland droht der Hunger

Madrid, 7. Sept. Die finnische Bevölkerung hat die Einstellung der Feindseligkeiten mit der Sowjetunion ohne Zeichen der Freude, ohne Hochrufe aufgenommen, meldet der „Ya"-Korrespondent aus Stockholm. Moskaus Absichten mit den Finnen seien noch in völliges Dunkel gehüllt. Mit Sorge stelle man in Helsinki fest, daß künftig aus Deutschland keine Lebensmitteltransporte mehr zu erwarten seien, was für die Bevölkerung Finnlands das Anbrechen einer Hungerepoche bedeute. Schweden könne nicht helfen, da es selbst auf Lebensmitteleinfuhr angewiesen sei, und diese wiederum von der Gnade der Navy-Certs der Alliierten abhängig sei.

Hunger und Elend herrschen in Italien

Madrid, 7. Sept. Einem Bericht des „New Yorker EFE"-Vertreters ist zu entnehmen, daß nach den in den USA. vorliegenden Informationen aus Italien dort nach wie vor Hunger und Elend herrschen. Der nordamerikanische Chef der alliierten Kontrollkommission für das Mittelmeer, General William Odwyer, wird in Washington zum Vortrag bei Roosevelt über die Lage in Italien erwartet.

Italien, so schreibt u. a. „Lisi", lebe heute von der Gnade und Barmherzigkeit der Amerikaner. In Italien stoße man heute nur noch auf Trümmer und Hunger. Die italienische Regierung müsse für ein Kilo Brot 14 Lire zahlen, das sie für den Bankrottpreis von fünf Lire an das Volk weiterverkaufe. Die meisten Menschen verfügten aber nicht einmal über diese fünf Lire. Die Regierung habe selber kein Geld und lebe von den Krediten, die ihr die Alliierten gewähren. Die italienische Bevölkerung sei zu Skeletten abgemagert. Männer, Frauen und Kinder bestünden nur noch aus Haut und Knochen. General Odwyer habe erklärt, daß jeder Italiener in einem Jahr zehn Pfund abgenommen habe. Die Kindersterblichkeit sei auf 50 Prozent gestiegen. Von 1000 Tuberkulosekranken sterben 200, die Sterblichkeit der Schwindsüchtigen sei von 60 000 im Jahre 1938 auf über 200 000 im letzten Jahr gestiegen. Die allgemeine Sterblichkeit stieg in Rom von 1270 im Juni 1943 auf 25530 im Juni 1944.

Sofia bittet um Waffenstillstand

Berlin, 7. Sept. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat die bulgarische Regierung sofort nach Erhalt der Kriegserklärung beim Sowjet-Gesandten um einen Waffenstillstand gebeten. Trotzdem haben Sowjet-Truppen mit dem Einmarsch nach Bulgarien begonnen.

De Gaulle hängt in der Luft

Bern, 7. Sept. Der diplomatische Mitarbeiter des Londoner „Observer" teilt in einem vielbeachteten Artikel mit, daß die Anerkennung der Regierung de Gaulle durch Washington und London nicht zu erwarten sei. Der Verfasser meint, man müsse der Tatsache ins Auge sehen, daß es viele Franzosen gäbe, die de Gaulle sehr reserviert begegneten und die der von Algier ihm eingeräumten Autorität nicht zustimmten. Es sei ferner auch eine Tatsache, daß de Gaulles Macht über die Terroristen in Frankreich zweifelhaft sei und gerade in dieser Beziehung die Autorität de Gaulles nicht als legal hätte hergestellt werden können.

Die Juden erhalten wieder Vorrechte

Genf, 7. Sept. Das von der Vichy-Regierung 1941 erlassene Judenstatut wird, wie schon in Nordafrika, auch in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten des französischen Mutterlandes durch die Gaullisten unverzüglich aufgehoben. Das geht aus einer Verordnung des Vorsitzenden des sogenannten Befreiungskomitees von Hochsavoyen hervor, in der dieser kraft der ihm von der „provisorischen Regierung der Republik Frankreich" erteilten Vollmachten die Bestimmungen und Gesetze von 2. Juni 1941, die die rechtliche Stellung der Juden regelten, für abgeschafft erklärt.

Die Juden mit Vorrechten auszustatten, ist also überall die erste „Tat" der Anglo-Amerikaner.

Wie König Michael sein Volk verriet

Komplott mit den Kommunisten — Enthüllungen eines schwedischen Blattes

Stockholm, 7. September. Im Rahmen eines Moskauer Eigenberichts bringt „Svenska Dagbladet" Einzelheiten über den seit langem geplanten Verrat Königs Michaels von Rumänien. Dieser Bericht stützte sich auf Ausführungen des neuen kommunistischen Justizministers Patrascanu, der als Leiter der rumänischen Friedensdelegation zur Zeit in Moskau weilt.

Nach diesem Bericht hat Michael bereits Ende 1942 den Entschluß gefaßt, Antonescu zu stürzen. Im April dieses Jahres hat der Verräterkönig dann Fühlung mit der kommunistischen Partei in Rumänien gesucht. Patrascanu, der der kommunistischen Partei seit 25 Jahren angehört, sechsmal im Gefängnis gesessen hat und die Jahre 1941 bis 1943 im Konzentrationslager oder Hausarrest verbracht hat, gelang es 1944, nach Bukarest zu kommen, wo er sich verborgen hielt. Insgeheim führte er Verhandlungen mit Michael und sicherte dem König zu, daß er, wenn er gegen Deutschland vorgehen und Antonescu stürzen sollte, die Unterstützung der kommunistischen Partei erhalten würde. Ende Mai fand dann eine offizielle Besprechung der Kommunisten mit dem König und dessen Helfeshelfern statt mit dem Ziel, Antonescu zu stürzen. Sie unterzeichneten am 20. Juni eine Erklärung, und entsprechend wurden noch im gleichen Monat die Alliierten in Kairo von den Vorbereitungen zum Sturz Antonescus unterrichtet, bei dem beschlossen wurde, daß der Umsturz am 26. August stattfinden sollte. An diesem Tage sollte Antonescu vom König empfangen werden. Antonescu durchkreuzte jedoch die Pläne, da er drei Tage früher beim König erschien. Der König befahl Antonescu, entweder einen Waffenstillstand zu schließen oder zurückzutreten. Antonescu weigerte sich. Er wurde daraufhin sofort verhaftet und seine persönliche Leibwache entwaffnet. Ferner wurden der Justizminister und der Kriegsminister sowie der Gouverneur und der Polizeichef von Bukarest festgesetzt. Am nächsten Tage erklärte Rumänien Deutschland den Krieg.

Es sei den Deutschen gelungen, in die Stadt Bukarest an einem Punkt einzudringen, doch seien sie nach dreitägigen heftigen Kämpfen aus der Stadt hinausgedrängt worden. Seit dem 24. August sei Bukarest schweren deutschen Bombenangriffen ausgesetzt gewesen.

Bolschewistischer Terror in Bukarest

Stockholm, 7. Sept. Mit der Besetzung Bukarests durch Sowjettruppen ist der hemmungslose bolschewistische Terror in die rumänische Hauptstadt eingezogen. Es hat eine Massenflucht der Bevölkerung eingesetzt, die irgendwie die deutschen Linien zu erreichen suchten. Die Flüchtlinge sind völlig verstört von den Schrecken der letzten Tage in Bukarest. Sie berichten, daß bolschewistische Terrorbanden plündernd und mordend die Straße der Stadt durchziehen.

Diese Schreckensberichte werden durch eine von der schwedischen Zeitung „Morgon Tidningen" wiedergegebene Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur „Associated Preß" ergänzt, in der es heißt, daß der sowjetische Befehlshaber in Bukarest sofort nach dem Einrücken der bolschewistischen Truppen den Belagerungszustand verhängt und unter Androhung der Todesstrafe den Rumänen die Auslieferung der Waffen befohlen habe. Dieser Befehl sei gegeben worden, ohne die rumänischen Behörden ins Einvernehmen zu setzen.

Kleine politische Nachrichten

Aus Norditalien. Zum Generalstabschef der italienischen republikanischen Luftwaffe wurde Oberstleutnant Baylon berufen. Sein Stellvertreter ist Oberstleutnant Cadringer.

Aus Norditalien. Bei einem schweren Luftangriff auf Mantua wurde am Montag die Philippiner Kirche, eine der größten Kirchen der Stadt, in einen Trümmerhaufen verwandelt. Das gleiche Schicksal erlitt das in der Nähe gelegene Armenhaus, wo die meisten Toten zu beklagen sind.

Bern. Der Londoner Korrespondent der „Tat" meldet, daß von den 14 jetzt in Paris erscheinenden Zeitungen die kommunistische „Humanite" mit 200 000 die größte Auflage hat. Dann kommen der sozialdemokratische „Populaire" mit 160 000. Alle anderen zusammen haben 120 000 Stück Auflage. Aus diesen Zahlen geht die fortschreitende Bolschewisierung Frankreichs nach der Besetzung durch die Juden und Nordamerikaner hervor.

Bern. Nach einem Moskauer Bericht der schweizerischen Depeschenagentur werden in dem von den Sowjets besetzten Teil Litauens alle in der Bolschewistenzeit vom Sommer 1940 bis Sommer 1941 erlassenen Sowjetgesetze und Verordnungen wieder in Kraft gesetzt sowie sämtliche Sowjet- und Parteiinstanzen und Einrichtungen wieder hergestellt.

Madrid. De Gaulle beschäftigt sich gegenwärtig mit seiner „Regierung", melden USA-Blätter aus Paris. Er will damit den Forderungen der Terroristen gerecht werden. U. a. soll Massigli als Außenminister ausgewechselt werden.

Madrid. Roosevelt hat zur Unterbindung der fortgesetzten Streiks die staatliche Beschlagnahmung weiterer vier Kohlengruben im Pennsylvania-Distrikt angeordnet, wie aus New York gemeldet wird.

Agram. Staatsverbandsleiter Prof. Orschanitsch schreibt in „Hrvatski Narod": „Heute haben wir in dem Poglavnik einen Mann, der gezeigt hat, daß er zu führen versteht und in seinen Entschlüssen fest ist. Was können wir unter den heutigen Umständen besseres tun als diese Beharrlichkeit zu unterstützen, anstatt sie durch Unbeständigkeit zu schwächen. Nur durch eine allgemeine Stärkung dieser Entschlußfestigkeit können wir den Sieg erwarten."

Stockholm. Roosevelt erließ laut Reuter einen Befehl an das Heer, die Werke der Cleveland Graphite und Bronze Company zu übernehmen, da die Fabrikation durch den 6-Tage-Streik von 7000 Arbeitern ins Stocken geraten war.

„Hysterischer Optimismus"

Stockholm, 7. Sept. „Wir haben schon mehr als einmal erlebt, daß sich die Deutschen aus scheinbar verzweifelten Lagen mit großem Geschick und Zähigkeit herausgearbeitet haben. Es wäre also gut, wenn wir unsere Hüte nicht allzu früh in die Luft werfen," heißt es in einem Bericht des Londoner Nachrichtendienstes vom Dienstagmorgen, in dem eindringlich vor einer Ueberschätzung der Folgen des anglo-amerikanischen Vormarsches in Frankreich gewarnt wird.

Das britische Informationsministerium gibt in seiner Uebersicht vom 5. September ausdrücklich zu, daß sich der deutsche Rückzug in Frankreich freiwillig vollzog und weist gleichzeitig darauf hin, daß General Eisenhower heute vor ernsten Nachschubschwierigkeiten stehe. Für Eisenhower sei wahrscheinlich das Problem des Nachschubs im Augenblick am schwierigsten zu lösen.

Die englische Wochenschrift „Sphere" schreibt, die britischen Zeitungen sollten ihrem „hysterischen Optimismus" besser feste Zügel anlegen. Der einfache Mann werde durch diesen verführt, und er lasse in ihm den Gedanken aufkommen, bald sei alles vorüber. Davon könne jedoch keine Rede sein. Aber nicht nur Zeitungen säten diesen waghalsigen Optimismus, auch sogenannte „hohe Persönlichkeiten" hätten den gleichen Unsinn begangen und sich als Propheten aufgespielt. Es scheine, meint „Sphere", daß diese Leute von einer Art Champagnerrausch ergriffen seien, dessen Nachwirkungen aber sehr gefährlich seien. Man sollte alle diese großen und kleinen Propheten an den Pranger stellen und abwarten, ob das Volk sie mit Blumen überschütte oder mit faulen Eiern bewerfe.

Wettlauf um die Reklame-Aufmachung

Bern, 7. Sept. Die „Basler Nationalzeitung" veröffentlicht einen Kommentar zu den „Spannungen" die zwischen der amerikanischen und britischen Presse herrschen". Das Blatt schreibt, man finde verschiedentlich und nicht zu Unrecht, daß die Amerikaner das Agitationshandwerk besser verstehen, so daß infolgedessen die Leistungen der amerikanischen Truppen lebendiger und farbiger gewürdigt werden als die der britischen. Eine darauf bezugnehmende Polemik habe offenbar schon einige Wirkung gezeigt.

So habe ein Berichterstatter der britischen Agentur Exchange nun beim Einzug der britischen Truppen in Tournay etwas zuviel Gas gegeben. Er schilderte nämlich, daß bei dem Empfang die Bevölkerung Blumen geworfen habe. Nach den Blumen habe es Leckerbissen, Schokolade und Konfekt geregnet. Da staunt der Laie, schreibt das Schweizer Blatt. Wir waren bisher immer der Meinung, das belgische Volk leide Not, in der schweren Zeit der Besatzung. Wir haben Fotografien gesehen von hungernden Frauen und Kindern — und da kommt ein englischer Journalist, der nicht weiß, was er damit anrichtet, und erfindet, um eine neue Note innerhalb der Sensation zu haben, Schokolade in Hülle und Fülle, Konfekt und Eier, das uns, die wir nur zwei Eier im Monat bekommen, beinahe der Neid ankommen könnte, und läßt es Leckerbissen regnen vom Himmel wie Manna. Die „Basler Nationalzeitung" hebt hervor, daß der Wettlauf um die Reklame-Aufmachung keineswegs zugunsten der britischen Presse ausgegangen sei.

Abtransport der karelischen Bevölkerung

Stockholm, 7. Sept. Die finnischen Blätter betonen nach einem Bericht aus Helsinki in „Svenska Dagbladet" die Ungewißheit über die sowjetischen Bedingungen und die Schwierigkeiten, die noch zu erwarten seien.

Seit einigen Tagen werden nach einer TT.-Meldung aus Helsinki Maßnahmen zum Abtransport der finnischen Bevölkerung aus dem karelischen Gebiet durchgeführt.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 7. September 1944.

Gefährliches Spiel

Kein Durchfahrtssignal. Der D-Zug bremste, stand. Ein langer Güterzug rückte an ihm vorüber aufs Nebengleis.

Der Mann am Eckfenster sah interessiert auf die Ladung. „Material für die Front", sagte er zu seinem Gegenüber. „Sehen Sie sich das Ding da mal an! Welches Kaliber mag das sein?"

Es kam zu einem Meinungsaustausch über das Kaliber, bis der Eckfenstermann sein geistiges Uebergewicht in die Waagschale warf. „Zufällig bin ich genau im Bilde," sagte er. „Ich habe nämlich einen Bekannten, der . . ."

Alle Abteilinsassen reckten die Hälse, bis auf einen. Der reckte den Zeigefinger. „Vorsicht, verehrter Herr!" mahnte er. „Sie sind drauf und dran, dem Schattenmann Material zu liefern. Schweigen Sie lieber!"

Nach Ueberwindung der Schrecksekunde lächelte der Eckfenstermann unsicher. „Ich bin doch kein Kind," sagte er. „Man ist schließlich alt genug, um zu wissen, na ja . . . Die Dinger da auf dem Güterzug waren ja schon in der Illustrierten abgebildet."

„Und waren auch Kaliber und andere Einzelheiten angegeben?"

Da der Plauderer betreten schwieg, fuhr der Mahner fort: „Sehen Sie, da haben wir's. Die Veröffentlichungen über Waffen verfolgen einen bestimmten Zweck, der unserer Kriegführung dienlich ist. Ihr Spezialkommentar aber, den Sie angeblich von einem Bekannten haben, ist ihr nicht dienlich, sondern schädlich. Sie liefern dem Schattenmann Anhaltspunkte, nach denen er auf der Jagd ist, um unsere Abwehrmaßnahmen zu durchkreuzen. Obwohl Sie alt genug sind, die Schädlichkeit des Ausderschuleplauderns einzusehen, haben Sie sich doch urteilsloser als ein Kind benommen. Ein Kind spielt mit Bleisoldaten, Sie aber waren dabei, mit dem Leben unserer Frontkämpfer und mit Ihrer Freiheit, wenn nicht mit Ihrem eigenen Leben zu spielen. Ein gefährliches Spiel! Schaffen und schweigen! Das ist heute das Fundament unseres Lebenskampfes. Jeder, der bei einer dieser Forderungen versagt, wird als unbrauchbares Kaliber ausgesondert."

— **Entschädigungszahlung für die Errichtung von Behelfsheimen.** Da die Errichtung von Behelfsheimen volkswirtschaftlich erwünscht ist, sind die Feststellungsbehörden in einem Erlaß ermächtigt worden, Fliegergeschädigten, die als Ersatz für ihre zerstörte Wohnung ein Behelfsheim errichten, zur Deckung der die Prämie des Reiches von 1700 RM. etwa übersteigenden Kosten Teile einer ihnen zustehenden Sachentschädigung (z. B. wegen der Beschädigung oder Zerstörung des Gebäudes oder des Hausrats) alsbald endgültig oder als Vorauszahlung auszuzahlen. Dabei muß aber darauf geachtet werden, daß durch diese Verwendung der Entschädigung der Erwerb des notwendigen Hausrats nicht gefährdet wird. Gleichzeitig wird klargestellt, daß

Wenn es sich darum handelte, mein Land auf Kosten meines Blutes glücklich zu machen, würde ich es bis zum letzten Tropfen vergießen.

Friedrich der Große.

ein Anspruch der Fliegergeschädigten auf Ersatz dieser Mehrkosten als zusätzliche Ausgabe nach dem Nutzungsschädenrecht nicht besteht, da die Geschädigten durch die Aufwendung der Mehrkosten auch einen Mehrwert erzielen, der ihnen endgültig verbleibt.

— **Offene Briefsendungen.** Nach dem Wegfall der Drucksachen müssen alle Briefsendungen mit dem vollen Briefporto freigemacht werden. Auch weiterhin werden jedoch Sendungen eingeliefert, die zwar als Briefe freigemacht sind, aber noch in der bisher für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben oder Mischsendungen üblichen Form hergestellt sind, beispielsweise unter Streifband oder in offenen Umschlägen. Nach einer Entscheidung des Reichspostministers sind die Sendungen dieser Form nicht zu beanstanden.

— **Kriegsbeschädigte helfen, mehr Butter zu gewinnen.** Im Zusammenhang mit der weiteren Steigerung der Milcherzeugung und Milchablieferung besteht starker Bedarf an Milchleistungsprüfern. Angesichts der Bedeutung dieses Berufs für die Sicherung der Fettversorgung hat der Reichsarbeitsminister die Hauptfürsorgestellen ersucht, im Rahmen der Berufsfürsorge für Schwerkriegsbeschädigte und gleichstehende nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß geeignete Beschädigte als Milchleistungsprüfer verwendet werden. Der Reichsbauernführer hat die Landesbauernschaften und landwirtschaftlichen Einschulungsstätten angewiesen bei der Prüfung der Verwendungsfähigkeit von Kriegsbeschädigten aus landwirtschaftlichen Berufen den Bedarf an Milchleistungsprüfern bevorzugt zu berücksichtigen. Der Reichsarbeitsminister wünscht, daß die Hauptfürsorgestellen entsprechend verfahren und in geeigneten Fällen auch Beschädigte aus nichtlandwirtschaftlichen Berufen auf die Verwendungsmöglichkeit hinweisen. Zu den Aufgaben der Milchleistungsprüfer gehört neben der laufenden Feststellung der Milchlieferungen der bäuerlichen Betriebe auch deren Beratung in allen Fragen der Milcherzeugung, -Behandlung und -Ablieferung. Außerdem haben sie im Einvernehmen mit den Molkereien und den örtlichen Milchleistungsausschüssen den Einsatz der Transportmittel für die An- und Abfuhr der Milch zu regeln, die Lieferfreudigkeit des Milcherzeugers zu erhalten und zu heben und die gute Zusammenarbeit zwischen Lieferanten und Molkereien zu fördern. Die Milchleistungsprüfer, die vom Landmilchleistungsausschuß eingesetzt werden, führen ihre Arbeit in den Molkereieinzugsgebieten von der Kreisbauernschaft oder von einer Leitmolkerei aus durch. Bei entsprechender Eignung können die Kriegsbeschädigten zum Oberprüfer aufrücken. Die Beschädigten verbleiben, wenn der Einsatz als Milchleistungsprüfer nicht mehr in dem jetzt erforderlichen Umfange notwendig ist, im Reichsnährstand in einer ihrer Fähigkeit entsprechenden Stellung.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Neuregelung der Pflanzkartoffellieferung

Es wird hiermit im allgemeinen Interesse auf die Anordnung des Kartoffelwirtschaftsverbandes — die im Wochenblatt der Landesbauernschaft Westfalen Nr. 29 vom 15. 7. 44 veröffentlicht wurde — hingewiesen, wonach **der Bezug von Pflanzkartoffeln für diejenigen Anbauer von Speisekartoffeln, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind, neu geregelt ist.**

Auch in diesem Jahre muß mit den geernteten Kartoffeln sparsamst umgegangen werden und von den Kleinanbauern beim Bezuge von Pflanzkartoffeln eine Rückgabe von Speisekartoffeln gefordert werden. Im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Betrieben, denen ein Bezugsausweis für Pflanzkartoffeln nach Erfüllung ihres Ablieferungssolls durch die Kreisbauernschaften ausgestellt wird, erhalten die Kleinanbauer künftig keinen Bezugschein für Pflanzkartoffeln mehr, sondern müssen — falls sie es nicht vorziehen sollten, das Saatgut aus der eigenen Ernte sicherzustellen —, sich durch Abgabe von Wochenabschnitten des Bezugsausweises für Speisekartoffeln beim Verteiler die Bezugsberechtigung erwerben.

In der Anordnung wird weiter bestimmt, daß in der 65.—70. Zuteilungsperiode auf einen Wochenabschnitt 2,5 kg Pflanzkartoffeln beim Kleinverteiler bezogen werden können.

Wenn man berücksichtigt, daß in der Zeit von August bis Oktober bei den Kleinbauern aus eigener Erzeugung genügend Speisekartoffeln anfallen, so dürfte die Abgabe der Wochenabschnitte für Speisekartoffeln beim Einkauf von Pflanzkartoffeln keine Härte für den einzelnen Verbraucher bedeuten. Durch diese Regelung soll erreicht werden, **daß die bezogenen Pflanzkartoffeln auch tatsächlich ihrem Verwendungszweck zugeführt werden.**

Zusammengefaßt also nochmal: Der Kleinanbauer von Speisekartoffeln stellt entweder seine Pflanzkartoffeln aus eigener Ernte sicher oder aber er bezieht diese gegen Abgabe von Wochenabschnitten bei einem Verteiler von Pflanzkartoffeln.

— **Aus weiter Ferne** grüßen fünf Pannhasen ihre Heimat und alle Bekannten und Freunde: Hans Zänger (Hattingen), Walter Remmel (Stüter), Friedr. Martmöller (Stüter), Ernst Nuppert (Altendorf), Franz-Josef Huncke (Altendorf).

— **Handtaschendiebstahl.** Am 5. September d. J., gegen 10.30 Uhr, wurde einer hiesigen Volksgenossin vor dem Eingang zum Wirtschafts- und Ernährungsamt aus einem Kinderwagen eine Damenhandtasche mit Inhalt entwendet. Es handelt sich um eine rote Tasche aus Saffianleder ohne Griff, die mit einem Druckknopf zu öffnen ist. Sie war mit roter Seide ausgefüttert und hatte Ausmaße von 25 mal 16 cm. Die Tasche enthält folgende Wertgegenstände: 80 RM, ein rotes Leder-Etui mit Reißverschluß, das einen silbernen Drehbleistift und einen silbernen Füllfederhalter mit Goldfeder enthielt. Ferner befand sich in der Tasche ein Leder-Etui, enthaltend einen Taschenkamm mit silberner Fassung, in die der Name „Leni" eingraviert ist; des weiteren enthielt die Handtasche zwei Taschentücher, von denen eines weiß, das andere bunt ist, beide mit den Buchstaben R. F. bestickt. Wer kann Angaben machen, die zur Ermittlung des Täters führen können, Zweckdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

— **Der NSV-Kindergarten Schulstraße** bleibt noch einige Tage wegen Anstreicherarbeiten geschlossen. Die Eröffnung wird ebenfalls bekanntgegeben.

Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront, Ortswaltung Hattingen-Baak

Die Mobilisierung aller Kräfte des europäischen Raumes für den totalen Kriegseinsatz bedingt gleichzeitig ein schnelles und sicheres Erfassen aller, um den Anforderungen gerecht zu werden, welche die kämpfende Front an die Heimat stellt. Die Versorgung und Ausrüstung eines Millionenheeres unserer Wehrmacht stellt eine Riesenaufgabe dar, die nur erledigt werden kann, wenn die Heimat in ihrer Schaffens- und Einsatzfreudigkeit nicht erlahmt.

Zehntausende von deutschen Frauen haben in diesen Tagen und Wochen Einzug gehalten in die Betriebe und füllen die Plätze der Männer aus, die zum Waffendienst der Wehrmacht einberufen wurden. Tausende meldeten sich bereits freiwillig zur Armee der Heimarbeiterinnen, ja selbst Frauen im Silberhaar wollen Anteil haben an dem Sieg unseres Volkes. Aber noch sind nicht alle erfaßt, vielen fehlt noch der nötige Elan, um sich in die Reihen der Schaffenden einzugliedern. Und hier schaltet sich die Deutsche Arbeitsfront ein, die der Erziehung des deutschen Menschen obliegt. Durch ständige Aufklärung und eine intensive Werbetätigkeit aller Dienststellen der DAF. wird sich die letzte Volksgenossin, der letzte Volksgenosse zum freiwilligen Ehrendienst der Heimarbeit bereitfinden.

Auf Grund dieses Aufklärungs- und Propagandafeldzuges versammeln sich nun sämtliche Amtsleiter und Walter der DAF. Hattingen-Baak am Sonntag, dem 10. 9. 44, um 17 Uhr in der Gaststätte Thomas zu einer Arbeitstagung, um neue Richtlinien für den Schicksalskampf unseres Volkes entgegenzunehmen.

Buchholz

— **NS-Frauenschaft — DFW.** Unser verstorbenes Mitglied Frau Kliefmeier, Buchholz 83, wird am Freitag, dem 8. d. M., um 17 Uhr beerdigt. Wir nehmen geschlossen an dem Begräbnis teil.

Holthausen

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Hugo Waskönig erhielt das EK. 2. Kl. sowie das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern. Die Heimat gratuliert.

Altendorf

— **Verlegung von Dienststunden der DAF.-Ortswaltung Altendorf-Ruhr.** Die Dienststunden unserer Ortswaltung sind in Zukunft nur Donnerstags jeder Woche, abends von 19.30—20.30 Uhr.

T. K. 10

Meldung bis zum 10. September

Deutschland steht heute vor dem schwersten und schicksalhaftesten Waffengang seiner Geschichte. Dafür braucht die Front Soldaten und Waffen und nochmals Soldaten und Waffen. Darum stellen wir radikal unsere gesamten Anstrengungen darauf ein, weitere Kräfte für die Wehrmacht und die Rüstung aufzubieten.

Zu den ersten Maßnahmen, die der Reichsverteidigungskommissar für den Gau Westfalen-Süd getroffen hat, gehört die Anordnung über die Meldepflicht der weiblichen Arbeitskräfte der Jahrgänge 1919 bis 1928 aus den Berufsgruppen, die in der Veröffentlichung der Anordnung in den südwestfälischen Tageszeitungen vom 26. August aufgeführt sind. Dabei geht der Gauleiter von dem Grundsatz aus, daß diese Angehörigen der jüngeren Jahrgänge in erster Linie an die Maschinen der Rüstungsbetriebe gehören, und daß ältere Frauen eine leichtere Arbeit verrichten sollen. Die weiblichen Arbeitskräfte der Jahrgänge von 1919—1928 müssen bis zum 10. September bei den Kreiskommissionen gemeldet sein. Meldepflichtig sind in erster Linie die Arbeitgeber. Weibliche Arbeitskräfte, bei denen kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis vorliegt, müssen die Meldung selbst vornehmen.

Niemand versäume den Termin!

Bochumer Stadtnachrichten

— **Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 7. September 1944 läßt der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Josef Lackmann und Antonie geb. Anthe, wohnhaft in Bochum, Josefstr. 3, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln. Auch der Oberbürgermeister der Stadt Bochum ließ den Jubelpaaren eine Ehrengabe überreichen.

Stiepel

— **Vom Flegel zur Dreschmaschine.** Die Erntezeit ist da, und schon seit Wochen herrscht auf dem Lande Hochbetrieb. Alle Hände sind in Bewegung, um das kostbare Erntegut sicher zu bergen. Unentwegt tönt nun das Brummen der Dreschmaschine übers Land. Das war vor Jahren noch anders. Wer da durch das ruhige Stiepel ging, konnte nach der Erntezeit das rhythmische Klappern des Dreschflegels vernehmen. Schon früh am Morgen, ehe der erste Hahnenschrei aufsprang, mußten die Burschen und Mädels aus den Federn, um mit dem Dreschen zu beginnen. Oft zogen auch „Drescher" von Hof zu Hof. Der Ort der Tätigkeit war die „Deele", ein mit Steinplatten belegter Raum in der Nähe der Stallungen. Im Takt sauste der schwere, mit einem Lederriemen am Flegelstock befestigte Kolben dann auf das Stroh. „Klapp, klapp, klapp" — „Klapp, klapp, klapp", so tönte es den ganzen Tag. Wochen und Monate dauerte früher oft das Dreschen, das heute von der Maschine in kurzer Zeit bewältigt wird.

Die Maschine ist kein Untier

Keine Angst vor der Fabrik — Zuerst geht's in die Anlernwerkstatt

Im Zuge der Maßnahmen, die durch die Anordnungen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz ausgelöst wurden, werden in diesen Tagen und Wochen viele weitere deutsche Frauen und Männer der Rüstungsindustrie zugeführt, um hier ein Höchstmaß an Kräften für die Wehrmacht freizumachen.

Es ist begreiflich, daß für die meistens aus anderen Bereichen Kommenden der erste Schritt in die Arbeitswelt eines Rüstungsbetriebes immer ein bedeutsamer Wendepunkt ist, vor allem bei den Frauen, die vorher im Haushalt, Büro oder an anderen Arbeitsplätzen tätig waren.

Der Besuch in einem großen Industriewerk unserer Stadt hat uns davon überzeugt, daß die „Angst" vor dem Rüstungsbetrieb in keiner Weise begründet ist, da wirklich alles Mögliche getan wird, um den Uebergang aus dem bisherigen Wirkungskreis an die neue Arbeitsstätte so reibungslos wie möglich zu gestalten.

Die Neueingestellten, die in Gruppen von 30 bis 40 Frauen oder Männern am ersten Arbeitstage im neuen Betrieb nach der Erledigung der Einstellungsformalitäten ausnahmslos in die Anlernwerkstatt kommen, werden dort von einem Beauftragten der Werksleitung begrüßt und darauf von dem Hauptübungsleiter für die Anlernung bzw. Umschulung eingewiesen. Hinweise auf die harten Pflichten der Heimatfront gegenüber den Kämpfern im Felde und auf den im Betrieb erforderlichen unermüdlichen vollen Einsatz verfehlen meist ihre Wirkung nicht.

Diese Einführungsmaßnahmen sollen dem Anzulernenden das Gefühl vermitteln, in einen Pflichtenkreis mit hohen sachlichen und persönlichen Anforderungen einzutreten, der aber auch von natürlicher Herzenswärme durchpulst ist.

Nach der allgemeinen Einweisung stellt sich der die eigentliche praktische Anlernung verantwortlich leitende Betriebschef der Anlernwerkstatt vor. Dabei werden weitere, die Anlernung betreffende Erörterungen gepflogen. Andere Hinweise beziehen sich ganz besonders auf das Verhalten der Anzulernenden während der Anlernzeit sowie auf die notwendige Aufmerksamkeit, ebenso auf ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit, den guten Willen, die Leistungsbereitschaft, die Pflege des Gemeinschaftswillens, besonders aber auch auf die gegenseitige Hilfe und Achtung.

Weitere einführende Erläuterungen über die Geheimhaltungsbestimmungen sowie die Sicherheits- und Unfallverhütungsvorschriften schließen sich an. Auf das Tragen zweckentsprechender Arbeitskleidung, ferner auf das pflichtgemäße Beachten von Sauberkeit und Ordnung im Betriebsleben wird gleichfalls aufmerksam gemacht. Durch den Betriebsobmann und die Soziale Betriebsarbeiterin werden wichtige Abschnitte der Betriebsordnung erläutert, ebenso wie die bestehenden sozialen Betriebseinrichtungen bekanntgegeben werden.

Nach einer Eignungsprüfung erfolgt die Einteilung in Anlernkameradschaften und das Vorstellen der Anlerner. Wenn irgend möglich, werden Gruppen gleicher Altersstufen von Anlernern entsprechenden Alters ausgebildet. Diesen merkt man es an, daß sie sich der ihnen Anvertrauten in jeder Weise annehmen. Sie sprechen mit jedem über dessen persönliche Verhältnisse und frühere Tätigkeit. Auf diese Art und Weise werden psychologische Ansatzpunkte gewonnen, die es ermöglichen, jeden einzelnen schon bald näher kennenzulernen.

Vor der Einweisung an den Anlernarbeitsplätzen werden die Neueingestellten durch einen Rundgang besonders mit denjenigen Betriebsabteilungen bekanntgemacht, in denen sie später eingesetzt werden sollen. Durch Gespräche mit den dort tätigen Arbeitskameraden, unter denen sich auch manche Bekannten wiederfinden, verlieren die meisten schon einen Teil ihrer Unsicherheit und Angstgefühle vor dem Betriebsleben, insbesondere vor der Maschine.

Wenn man nach einigen Tagen wieder Gelegenheit hat, die „Neuen" in der Anlernwerkstatt an der Feilbank, beim Hämmern, beim Meißeln oder bei sonstigen Grundarbeitsverrichtungen zu beobachten, dann merkt man es schon an ihren Gesichtern, daß nunmehr die meisten Hemmungen gefallen sind. Ja, viele von ihnen sind nun recht stolz, auch zu ihrem Teil einen positiven Beitrag zur Herstellung der Waffen liefern zu können, die unseren Soldaten draußen an den Fronten die Möglichkeit geben werden, recht bald hart und kriegsentscheidend zuzuschlagen.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Wehrkämpfe der SA fallen aus

Auf Anordnung der SA-Gruppe Niederrhein werden die für Sonntag, 10. September, geplanten Wehrkämpfe und die für Sonnabend und Sonntag, 23. und 24. September, vorgesehenen Einzel-Schießwehrkämpfe nicht durchgeführt.

— **Wichtige Bekanntmachungen** über die Lebensmittelkarten für die Notdienstverpflichteten und über die Reisverteilung von Salzheringen enthält der heutige Anzeigenteil.

— **Auszeichnung.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Gefreite Otto Koch ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

(t) **Ihre silberne Hochzeit** konnten gestern die Eheleute Hermann, Hochstraße 20, begehen. Dem Jubelpaar nachträglich herzlichen Glückwunsch.

(t) **Ihren 75. Geburtstag** kann heute Frau Elisabeth Böhmer, Bewerungestraße 27, begehen. Der Altersjubilarin herzlichen Glückwunsch. Möge ihr noch ein langer, geruhsamer Lebensabend beschieden sein.

(ue) **Holzkisten in den Straßen.** „In deiner Hand liegt die Sauberkeit deiner Stadt", sollte man früher auf den für Papierabfälle in den Straßen angebrachten Blechbehältern lesen; infolge der Witterungsverhältnisse sind sie im Laufe der Jahre unbrauchbar geworden. Nun hat man in den Straßen Holzkisten aufgestellt. Damit sie aber nicht von ihren Plätzen entfernt werden können, wurden sie an einer Holzlatte befestigt und in die Erde eingelassen. Hoffentlich werden diese Abfallkästen eifrig benutzt, so daß unsere Straßen endlich wieder ihr früheres sauberes Gesicht erhalten.

— **Die Strandbäder Baldeney, Steele-Horst und Rellinghausen sind ab 10. d. M. geschlossen.**

Gerade am 1. Opfersonntag gilt es der Welt zu beweisen, daß ganz Deutschland eine fanatische Opfergemeinschaft bildet.

Ueberruhr

(ne) **Die Straßenrinnen werden von Unkraut gereinigt.** Die Abflußrinnen der steilen Ueberruhrstraße sind von der Wirtschaft Küpper bis zur Wirtschaft Abts mit Gras und Unkraut überwuchert, so daß sie gar nicht mehr zu erkennen sind. Jetzt werden die Rinnen von dem Unrat gereinigt, damit das Regenwasser wieder gut ablaufen kann.

DER LANGE LUECK GEHT DRAN VORBEI

Kriminalroman von Rolf Ellermann

Copyright by Eden-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 62

26. Fortsetzung.

Sein beherrschender Ton ärgerte sie. Sie sah ihn nicht an. Lück sprach hastig weiter: „Sie hatten das Pech, für den flüchtenden Verbrecher Roloff gerade parat zu stehen. Der Motor Ihres Wagens lief wahrscheinlich. Die Polizei schoß dann hinter Ihrem „Frosch" her. Der Verbrecher zwang Sie, nach Eichhorst rauszufahren. Sie schämten sich über alle Maßen, weil Sie einen Kriminalkommissar zum Onkel haben, und suchten den Pistolenschuß im „Frosch" zu verdecken. Grüner Autolack war bald besorgt. Wäre die Lackbüchse leichter aufgegangen, hätten Sie kein Taschenmesser dazu gebraucht. So aber . . ."

Käthe sah den langen Lück erstaunt an. War er ein Hellseher?

„So aber schnitten Sie sich beim Abbrechen der Messerspitze noch in den Finger, wickelten ein kleines, weißes Taschentuch darum . . ."

Die Studentin riß die Augen noch weiter auf. „Es ist unheimlich. Haben Sie daneben gestanden?" fragte sie kopfschüttelnd.

„Ganz einfache Erklärung, Käthe. Sehen Sie in der Brusttasche Ihres hübschen grauen Kostüms nach, da steckt das Taschentuch mit den Blut- und grünen Lackflecken drin. Nicht so einfach ist es für mich, zu klären, warum Ihnen Willi Roloff gerade die Telephonadresse „Schirrmeister, Eichhorst 104" aufschrieb. Ebenso kann ich schlecht raten, was Sie mit dem eigenhändig geputzten „Frosch" in Eichhorst wollten — bevor Sie zur Irreführung nach rechts abbogen, nach Landsberg. Wollen Sie nicht endlich die Wahrheit sagen?"

Käthe wandte dem Langen voll ihr Gesicht zu. Ein beträchtlicher Batzen Bewunderung spiegelte sich in ihren schönen Augen wider.

„Sie haben verblüffend gut gearbeitet", gestand sie mit Ueberzeugung.

Lück machte eine wegwerfende Handbewegung. „Da war gar nichts zu arbeiten, wenn Sie mir alle Beweise so fürsorglich in Ihrer Autobox zurechtlegen. Den Adressenzettel, die Messerspitze und so weiter. Aber eines begreife ich nicht, nämlich: Daß Sie, meine Sportkameradin, Sie, die Nichte meines so verehrten Lehrmeisters und Kriminalkommissars Dunckert, ein solches Verschleierungsmanöver fertigbringen. Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Wo steckt Roloff?"

Käthe sah Lück beschwörend an.

„Um Gottes willen, glauben Sie mir, ich habe . . . ich wollte . . . nein, ich kann es Ihnen nicht sagen! Ich kann nur versichern, daß ich mit voller Ueberlegung gehandelt habe! Ja, Willi Roloff zwang mich mit meinem Auto, seine Flucht nicht zu behindern. Er setzte mir keine Pistole auf die Brust — aber es gab keine Gegenwehr. Und er ist doch kein Verbrecher. Ich kann ihn jederzeit erreichen."

„Käthe — kommen Sie zur Vernunft! Roloff hat den Mordversuch begangen, das ist so klar wie reines Wasser."

„Er hat es nicht getan!"

„Ich sehe schon, er hat Sie eingewickelt."

„Nein, Herr Lück, ganz gewiß nicht!"

„Nun sagen Sie endlich, wo er steckt."

„Ich kann es jetzt nicht sagen!" Käthe dachte an das gegebene Ehrenwort.

Lück legte Käthes Schweigen auf seine Art aus. Roloff hat das Mädel umgarnt —! „Sie müssen sich darüber klar sein, Fräulein Behrens: Ob Sie nun den Aufenthalt des Verbrechers angeben, oder nicht, der Mann wird so rasch wie möglich festgenommen, und wenn ganz Eichhorst von unseren Beamten durchkämmt werden muß. Ich mache Sie hier mit meiner Absicht vertraut, Ihrem Onkel sofort genauestens Bericht zu erstatten, denn meine Berufsehre erlaubt es mir nicht, Ihre fahrlässigen und unüberlegten Manöver mitzumachen!"

Die Sportstudentin zitterte wie Espenlaub. Sie erschien mit einem Male wie verwandelt. Behutsam legte sie eine Hand aufs Lücks hohe Schulter. Leise sagte sie: „Ich muß Sie jetzt um etwas bitten, Hans Lück. Nur einmal in meinem Leben möchte ich als Bittende vor Ihnen stehen. Ich verspreche Ihnen, von diesem Gespräch Herrn Roloff keine Kenntnis zu geben, und ebenso fest verspreche ich Ihnen, mich ohne Ihr Wissen von diesem Augenblick an nicht mehr mit Herrn Roloff in Verbindung zu setzen. Aber Sie müssen mit Ihrem Bericht an meinen Onkel noch bis morgen warten. Roloff wird nicht verschwinden, dafür glaube ich einstehen zu können. Es ist ja sowieso schon spät heute."

„Für uns gibt es kein „Zu spät" —", antwortete er.

Ein Weilchen überlegte er. Was bewegte dieses Mädel zu dem sonderbaren Handeln? Käthe stand ganz dicht neben ihm, so daß er den frischen, süßen Duft ihres Haares spürte. Er vermeinte auch, das heftige Klopfen ihres Herzens zu hören.

„Ich werde bis morgen früh — bis zum Dienstantritt — warten!" sagte er. Dieses Zugeständnis war ihm nicht leicht gefallen.

13. Kapitel.

Die elektronenmikroskopische Untersuchung des Metallstaubes aus dem beschädigten Schwimmbassinschloß erlaubte die Annahme, daß eine neuartige, aus Schlacken gewonnene Legierung — genannt Vanadin — Anwendung gefunden hat.

„Der Täter hat also höchstwahrscheinlich eine Feile aus Vanadin benutzt. Wir wollen feststellen, welche Fabrik Vanadinfeilen herstellt und wohin überall in letzter Zeit Vanadinfeilen geliefert wurden", erklärte Dunckert dem Kriminalrat Linnau.

„Wenn Sie Glück haben, stöbern Sie in der Nähe des „Continental" ein Fachgeschäft auf, das solche Spezialwerkzeuge am Lager hat", meinte Linnau, „aber dann kommt es noch darauf an, ob sich der Geschäftsinhaber oder seine Verkaufskraft auf den Kunden besinnen kann, der in letzter Zeit eine solche Feile erstand. Drücken wir beide Daumen."

„Ich habe auf alle Fälle Photos anfertigen lassen von allen erreichbaren Menschen, die auf und hinter der „Continental"-Bühne um die Zeit des Mordanschlages waren. Ebenso verfügen wir über Photoaufnahmen von Willi Roloff — der Werkmeister Hemmerling half mit einem Bild aus —, von Stojan Bojaneff und von dem Ingenieur Ucketitz, teilte Kriminalkommissar Dunckert mit. „Wenn wir diese Bilder den ermittelten Fachgeschäftsinhabern vorlegen, werden sie sich eher an einen Vanadinkunden erinnern."

„Na — viel Glück, lieber Kollege! Haben Sie übrigens schon festgestellt, welche Metalle oder Legierungen Ucketitz bei seinen Arbeiten bevorzugt?"

„Mit der Ermittlung ist Inspektor Riemwerk beauftragt. Er wollte gegebenenfalls telefonisch Bescheid sagen."

„Sehr schön. Wäre ja immerhin interessant, wenn Ucketitz ausgerechnet Vanadin verarzten würde."

„Allerdings —."

Inspektor Riemwerks Bescheid kam bereits eine Viertelstunde später. Er lautete überraschend: „Ingenieur Ucketitz verwendet hauptsächlich deutsche Edelstahle, Chrom, Molybdän, Vanadium und Vanadin!"

Nach langwierigen Ermittlungen war es geglückt, den Unterschlupf Bojaneffs ausfindig zu machen. Er hatte sich bei einem Russen im Norden der Stadt eingemietet, ohne der polizeilichen Anmeldepflicht nachzukommen. Die Untersuchung der beiden von Bojaneff bewohnten Zimmer förderte außer vielen gezinkten Kartenspielen eine Anzahl Photos von Sabine Oett sowie einen Stapel Briefschaften zutage. Für diese Briefe interessierte sich Kommissar Dunckert besonders. Er las Blatt für Blatt.

Eine große Zahl von Briefen hatte einen gleichbleibend ähnlichen, verblüffenden Text. Ein Schreiben — an Sabine Oett gerichtet und mit neuerem Datum versehen — lautete folgendermaßen:

„Geliebtes Sabinchen!

Du hast mir nicht geantwortet, ich kann aber nicht mehr länger warten. Mit fünftausend Mark will ich zufrieden sein, das reicht für eine neue Existenz. Wenn Du Dich weigerst, zeige ich allen, wer du warst. Deine Briefe von damals habe ich alle aufbewahrt. — Ich will mich damit abfinden, daß du mir die Treue brachst. Du hast mir ewige Liebe geschworen. Wenn Du nicht mal lumpige fünftausend Mark für mich übrig hast bei Deiner Gage, die Du mir verdankst, nehme ich keine Rücksicht mehr.

Stojan."

Ein anderer Brief las sich so:

„Sabine! Ich fackele nicht mehr lange. Für die lumpigen zweitausend Mark habe ich Dir fünf Briefe zurückgegeben. Weitere fünf erhältst Du nach Eingang neuer zweitausend Mark. Ist das Geld nicht bis zum 3. d. M. da — na, Du wirst sehen, ich scherze nicht. Dazu hast Du mich zu sehr gekränkt mit Greb.

Stojan."

Wie ist Bojaneff in den Besitz dieser offenbar abgeschickt gewesenen Briefe gekommen? fragte sich der Kommissar. Einige Briefe stachen noch in postalisch abgestempelten Umschlägen. Bojaneff hatte Sabine Oett mit seinen Erpresserbriefen in alle Weltgegenden verfolgt, wo sie jeweils auftrat, vermutlich.

Dunckert notierte sich auf seinem Schreibtischkalender drei Namen: Sabine Oett, Ingenieur Ucketitz, Stojan Bojaneff."

Mit diesen drei Vernehmungen gedachte er den kommenden Arbeitstag zu beginnen. Für heute war es genug. Die müden Knochen verlangten nach Ruhe. Und die Nerven auch.

*

Der Fußweg nach Hause, in das gemütliche Heim, erfrischte den Kommissar einigermaßen. Er versuchte, alle Gedanken an den ereignisreichen, zurückliegenden Tag „in die Ecke" zu stellen, aber es gelang ihm nicht. Zu sehr war der kriminalistische Dienst mit seinem Leben verknüpft. Er erforderte restlose Hingabe. Da blieb wenig Zeit übrig für sympathische Ablenkungen.

Ihm fiel ein, daß er über den komplizierten Fall Oett ganz die nachträgliche Geburtstagsfeier mit Käthchen vergessen hatte. Das Mädel war aber auch so wenig zu sehen gewesen.

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Gefängnis für Bunkerfahrer

Gelsenkirchen. Das Amtsgericht Gelsenkirchen verurteilte einen Kraftwagenbesitzer zu einem Monat Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe. Der Mann hatte sich eines doppelt schweren Vergehens schuldig gemacht. Einmal hatte er unberechtigt Treibstoffverfahren und zum andern gegen die Verdunkelungsvorschriften verstoßen. Er war mit seinem Kraftwagen in der Nacht zum Bunker gefahren und hatte dabei fortgesetzt die Scheinwerfer seines Wagens eingeschaltet. Der zum Bunker eilenden Personen bemächtigte sich große Erregung über diesen groben Unfug. Sie gaben auch ihrer Entrüstung laut Ausdruck. Trotzdem trieb der Kraftwagenfahrer seinen Unfug weiter, bis ihn einige beherzte Männer aus dem Wagen zogen und den angetrunkenen Frevler in den Bunker schleiften und dann die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis setzten. Mit Recht wies der Richter den Angeklagten darauf hin, daß er mit dem Leben seiner Mitmenschen in gefahrvoller Stunde — feindliche Flieger befanden sich an dem Abend über dem Tatort — geradezu gespielt habe.

Was Mißgunst einbringt

Münster. Vor dem Amtsgericht Münster hatte sich die Maria B. aus Wadersloh wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung und Beleidigung zu verantworten. Sie hatte an eine militärische Dienststelle aus Verärgerung darüber, daß ein Nachbar öfter als ihr Mann in Urlaub gekommen war, einen Brief geschrieben, in dem sie den Nachbarn und dessen Vorgesetzten aufs gröblichste beleidigte. Da die Verdächtigungen jeder Grundlage entbehrten, der Brief zudem anonym geschrieben war, kam trotz ihrer bisherigen Unbescholtenheit nur eine empfindliche Freiheitsstrafe als Sühne in Frage. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Banditenstreiche, die von den Eltern geduldet

Duisburg. Sichtlich war der junge Kurt Maschewski aus Duisburg-Laar der Anführer bei den Raubzügen, die eine ganze Bande mehr oder weniger jugendlicher Burschen in Luftschutzkeller, Trinkhallen, Lebensmittelgeschäft und — Krankenhausläger unternahm. Ebenso sichtlich aber war er auch dadurch auf die schief Bahn gekommen, daß ihm die führende Hand des Vaters fehlte, daß ihn die Mutter unter dem Eindruck von Schicksalsschlägen allein gelassen hatte und nach Westpreußen verzogen war. Immerhin konnte alles das vielleicht das Abgleiten dieses jungen Menschen erklären, aber nicht entschuldigen. Sein Hauptquartier war eine nicht eben gut beleumundete Laarer Kneipe, wo er eine Bande gleichgesinnter junger Burschen um sich versammelt hatte, die er um so eher beeinflußte, als sie kaum trocken hinter den Ohren waren und ihm — vielleicht aus einem guten Schuß Abenteuerlust heraus — blindlings folgten, wenn der „Feldzugsplan" besprochen und nach ausgiebigem Kartenspiel und ebenso ausgiebigem „Männertrunk" sofort in die Tat umgesetzt wurde. Unter dem Schutze der durch die Verdunkelungsmaßnahmen erhöhten Finsternis pirschten sich die Bürschchen an die „Objekte" heran und hielten gründliche Nachschau, bei der ihnen ungemeine Mengen von Rauchwaren, Wein, Litören, Lebensmitteln und anderen Dingen in die Hände fielen. Daß viel jugendlicher Leichtsinn mit im Spiele war — und er war's, der letztlich auch das Urteil gegen die beiden Hauptsünder, eben jenen Maschewski und den Roland Berkewitz, milderte, denn sonst hätte das, was die beiden auf dem Gewissen hatten, wohl zum Todesurteil gereicht, wie der Vorsitzende des Duisburger Sondergerichts ausdrücklich betonte. Die gestohlenen Sachen schafften sie zur Wohnung des Berkewitz, dessen Mutter zwar zunächst ihre mahnende Stimme erhob, die dann aber doch nichts dagegen einzuwenden hatte, daß ihr der hoffnungsvolle Sprößling nicht nur einen Wecker, sondern auch 10 Pfund Margarine, Speck und einen Rollschinken schenkte. Das Sondergericht verurteilte den jungen Berkewitz wegen seiner Beteiligung an nicht weniger als 17 teils vollendeten, teils versuchten bandenmäßig verübten Einbrüchen und wegen einzelnen eigener Diebstähle zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust. Die gleiche Strafe erhielt Maschewski, während die Ehefrau Berkewitz, ein Jahr Gefängnis erhielt.

Fliegeralarm machte den Gemeindebullen nervös

Nidda. Bei einem nächtlichen Fliegeralarm in dem Dorfe Höchst an der Nidda ereignete sich ein nicht alltäglicher Vorfall. Dort stand der Gemeindebulle friedlich in seinem Stalle, dessen Tür zur nächtlichen Kühlung geöffnet war. Plötzlich ertönte die Sirene zum Fliegeralarm Erschrocken riß sich der Bulle von seiner Kette los und stürmte mit mächtigen Sätzen ins Freie. Er landete in dem Eingang eines dem Stalle gegenüberliegenden Kellers, hatte jedoch das Pech, daß der Kellereingang nur so lang und breit und hoch war, wie der Bulle selbst, so daß er mit seinem runden Gewicht von 18 Zentnern gerade hineinpaßte, sich darin festrannte und nicht mehr vorwärts und auch nicht rückwärts konnte. Das Tier war nur dadurch aus seiner unfreiwilligen Gefangenschaft zu befreien, daß man von der gegenüberliegenden Kellerseite her einen schrägen Ausstiegschacht ausgrub, durch den der Bulle nach mehrstündiger, geduldig ertragener Wartezeit wieder zum Hofe emporklettern und nun geruhsam in seinen Stall zurückkehren konnte.

Falscher Weg im Ehekonflikt

Herford. Die Kriminalpolizei erhielt einen Brief, in dem eine Frau G. anzeigte, ihr Mann lebe mit einer anderen Frau in wilder Ehe, und der auch strafrechtliche Vorwürfe gegen andere Personen enthielt. Es stellte sich bald heraus, daß Frau G. den Brief nicht geschrieben hatte und auch nichts davon wußte. Ihre Unterschrift war also gefälscht. Als Schreiberin wurde die Witwe Elise P. aus Herford ermittelt, die jetzt wegen Urkundenfälschung und falscher Anschuldigung vor dem Bielefelder Amtsgericht stand. Sie versicherte, nur aus lauteren Motiven gehandelt zu haben, und zwar habe sie geglaubt, auf diese Weise den Ehekonflikt der Familie G. heilen zu können. Sie mußte aber einsehen, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen hat. Mit anonymen Briefen oder falschen Unterschriften läßt sich nichts Gutes bewirken. Es gab drei Monate Gefängnis.

Neue Sportnachrichten

Wehrkämpfe der SA-Standarte 17

SA-Standartenführer Lappe konnte am Sonntag im VfL-Stadion in Bochum eine stattliche Anzahl von Wettkämpfern begrüßen. Neben den Männern der SA-Stürme beteiligte sich die Wehrmacht, die Polizei, KdF, der NSKK usw. Im Wehrkampf III stritten nicht weniger als 80 Mannschaften; Wehrkampf I war mit elf Mannschaften ebenfalls gut besetzt, wenn man bedenkt, welche Anforderungen dieser mit seinem 20-km-Marsch stellte. Beim Einmarsch ins Stadion waren die Teilnehmer noch recht frisch und erledigten hier scheinbar ohne besondere Anstrengungen die restlichen Uebungen.

Ergebnisse:

Wehrkampf I: (Sturmlauf im Sport- und Dienstanzug), Klasse A: 1. Wehrmacht L 47 893 117 Punkte; 2. Wehrmacht L 37 564 105 P.; 3. SA-Sturm 33/17 64 P.; 4. Wehrmacht L 44 519 62 P. Klasse B: SA-Sturm 7/17 75 Punkte: 2. SA-Sturm 4/17 48 P.. Klasse C: SA-Sturm 8/17 erste Mannschaft 74 Punkte; 2. SA-Sturm 8/17 zweite Mannschaft 40 P.; 3. SA-Sturm 33/17 30 Punkte.

Wehrkampf II: (Tauziehen), Klasse A: 1. Polizei SA K 1; 2. Wehrmacht L 37 564; 3. SA-Sturm 8/17.

Wehrkampf III (Schießen, Handgranatenzielweitwurf, Handgranatenzielwurf), Klasse A: 1. Wehrmacht L 54171 524 Punkte; 2. Wehrmacht L 57893 520 P.; 2. Wehrmacht L 44519 476 P.; 4. Wehrmacht L 37564 463 P. Klasse B: Eisen-Hüttenwerke 513 P.; 2. Standortkompanie der Polizei 454 P.; 3. Werk Gröppel 444 P.; 4. SA-Sturm 34/17 438 P. Klasse C: 1. Postsport 492 P.; 2. SA-Sturm 8/17 423 P.; 3. SA-Sturm 5/17 411 P.

Wehrkampf IV (20-Kilometer-Geländemarsch mit Schießen und Ueberwinden von Hindernisbahnen), Klasse A: 1. SA-Sturm 31/17 381 P.; 2. NSKK-Sturm 17/M 69 364 P. Klasse B: SA-Sturm 32/17 394 P.; 2. SA-Sturm 34/17 361 P.; 3. SA-Sturm 33/17 349 P.; 4. SA-Sturm 13/17 348 P.; 5. SA-Sturm 35/17 338 P.; 6. SA-Sturm 2/17 338 P.; 7. SA-Sturm 8/17 335 P. Klasse C: 1. SA-Sturm 11/17 347 P.; 2. SA-Sturm 7/17 335 P.

Wehrkampf V (10-mal-Halbrunden-Hindernisstaffel): 1. VfL. Bochum 48 5:31,8 Minuten; 2. SA 6:20 Minuten.

Herbst-Sportwettkämpfe der deutschen Jugend

Der gesteigerte Kriegseinsatz der deutschen Jugend erfordert zum Ausgleich eine entsprechende sportliche Betätigung. Die systematische Sportarbeit der Hitler-Jugend ist zugleich die Vorstufe der vormilitärischen Ertüchtigung. Zu Beginn des 6. Kriegsjahres wird die Hitler-Jugend erneut zu ihrem alljährlichen Herbst-Sportwettkampf antreten, der in diesem Jahre nur standortweise ohne Belastung der Verkehrsmittel durchgeführt wird.

Auf Grund einer Anordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung fällt — wie schon gemeldet — für alle Jugendlichen die an den Herbst-Sportwettkämpfen teilnehmen, der Unterricht am 9. September 1944 aus.

Alarm im Westen!

Sparsam mit den Stunden der Freizeit an Rhein und Ruhr

Zu den großen Kohlen- und Kokshalden, die neben den Fördertürmen und rauchenden Fabrikschloten das Gesicht des Reviers bestimmen, sind die vielen Steinhaufen zertrümmerter Wohnungen und Kulturdenkmäler getreten. Grau hängen die Rauchschwaden am Himmel und auf den Straßen wirbelt der Wind den Staub des herumliegenden Mörtels hoch. Ernster und schweigsamer ist das Ruhrgebiet geworden. Es fehlen viele Geschäftsstraßen und eine ganze Reihe von Hotels und Gaststätten. Viele Frauen und fast alle Kinder sind in alarmfreie und vom Bombenterror nicht heimgesuchte Gebiete gebracht worden. Der lebhafte Verkehr und das rastlose Schaffen spiegeln sich nicht mehr so stark im Straßenbild wider, sondern in den Schächten, den Fabriken und den Büros.

Bei aufkommender Dunkelheit ist fast jedes Leben in den Straßen erstorben. Die Gaststätten

Wir verdunkeln heute
Von 20.42 Uhr bis 6.11 Uhr

und auch die öffentlichen Verkehrsmittel haben sich auf einen frühzeitigen Schluß umgestellt.

Der Westen des Reiches trägt den Hauptanteil an den Alarmen. Fast jede Nacht sind, wie der Wehrmachtsbericht aufweist, Störflugzeuge über Rheinland und Westfalen. Auch von den Tagesangriffen ist dieses Gebiet häufig betroffen und zudem immer bei den Flügen feindlicher Verbände, die den Westen des Reiches als Einflugsschneise zu ihren Terrorangriffen nach Mitteldeutschland usw. benutzen. Dazu kommt die Tätigkeit der feindlichen Aufklärer und hin und wieder das Erscheinen von Jagdfliegern, die in Tiefangriffen Jagd auf alles machen, was ihnen vor die Rohre kommt.

In dieser Situation gehen die Menschen an Rhein und Ruhr sparsam mit den Stunden der Freizeit um. Sie gehen dann lieber schlafen als bummeln, weil der nächste Tag und die nächste Nacht wieder den vollen Mann in der Grube, am Schraubstock und in den Büros erfordert. Kohlen zu fördern und Granaten zu schmieden sind hier zum Leitsatz des Kriegsalltages geworden.

Es könnte angenommen werden, daß hier, in Rheinland und Westfalen, wo so vieles zerstört ist und es die meisten Alarme gibt, sich an der Schwelle zum sechsten Kriegsjahr Ermüdungserscheinungen bemerkbar machen würden. Für dieses Gebiet gilt das gleiche wie an der Front:

dort, wo es am härtesten zugeht, ist der Widerstand am eisernsten und die Stimmung, wenn dieses abgegriffene Wort noch einmal gebraucht werden darf, am besten.

Nur zwei kleine Beispiele einer Schachtanlage, die ihre Förderungsergebnisse ständig steigerte, mögen das veranschaulichen. Als es darum ging, Panzerschichten zusätzlich freiwillig zu verfahren, meldete sich die Gefolgschaft hundertprozentig dazu. Als es in den Monaten dieses Jahres darum ging, den Bauern auf den Feldern bei der Hereinbringung der Ernte zu helfen, waren es Hunderte von Kumpels, die auf ihren Urlaub verzichteten und in dieser Zeit zum Bauern aufs Land gingen, ihm tatkräftig zu helfen. Jeder mag davon überzeugt sein, daß das, was dabei an zusätzlicher Verpflegung herausgekommen sein mag, von dem Bergmann in harter und mühevollster Arbeit verdient worden ist.

In den Bunkern der Großstädte, in den Stollen, die die Bergmänner errichtet haben, in den Deckungsgräben der Landbevölkerung atmet man in vielen Stunden der Alarme den Geist, der alle diese Menschen beseelt. Sie sind in ihren Temperamenten verschieden, die Rheinländer mit ihrem köstlichen, nie versagendem Humor, die Westfalen mit ihrem staren, trockenen Witz, aber in der Haltung die gleichen: Parole Durchhalten!

Die Scheinwerfer, teilweise schon bedient von unseren jungen Flakhelferinnen, malen ganze Lichtdome an den Himmel. Die Flakartilleristen, unter ihnen unsere unermüdlichen Luftwaffenhelfer und die vielen tausend Männer von der Heimatflak, die tagsüber in den Werken und Büros Dienst tun und nachts am Geschütz stehen, schleudern den Feindmaschinen ihre Geschosse entgegen und in diesem ganzen Licht- und Feuerzauber pirschen sich unsere Nachtjäger an die Viermots heran und das helle Tacken ihrer Bordkanonen und die kometenhaften Schweife absturzender Maschinen zeigen, daß Engländer und Amerikaner bei ihren Angriffen im Westen immer ihren Blutzoll zu entrichten haben.

Der gellende Ton der Sirenen, der im Westen des Reiches mehr vernommen wird als in anderen Gebieten, kann diese Menschen nicht mehr aus der Ruhe bringen. Schon lange nicht aus der Zuversicht, daß sich das Blatt auch eines Tages wieder wenden wird. Und daran trugen sie, trotz der vielen Störungen, durch Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit einen großen Anteil bei.

Kriegsberichter Oskar Peter Brandt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Physik: Richtungshören; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Musikalische Kurzweil mit der Kapelle Erich Börschel; 15—15.30: Unterhaltsame Musik aus Böhmen; 15.30—16: Klaviermusik von Kaun und Mertucci, Lieder von Richard Strauß u. a.; 16 bis 17: Nachmittagskonzert mit Opern- und Operettenmelodien; 17.15—18.30: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann; 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 19.45—20: Dr. Goebbels-Aufsatz; 20.15—22: „Das Veilchenmädel", Operette von Josef Hellmesberger mit Wiener Künstlern unter musikalischer Leitung von Max Schönherr.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Konzertsendung der Wiener Symphoniker unter Leitung von Leopold Ludwig und Anton Kanrath mit Werken von Bach, Dittersdorf, Dvorak, Heuberger u. a.; 20.15—21: „Wanderlieder" v. Schubert, Schumann, Brahms, Wolf u. a.; 21—22: Konzert der Dresdner Philharmoniker: Manfred-Ouvertüre von Schumann, Cellokonzert von Dvorak u. a. Dirigent: Carl Schuricht, Solist: Wilhelm Posegga.

Familienanzeigen

Die glückliche Geburt unserer Tochter *Gisela* zeigen in groß. Freude an: *Lotte Hummelsiep*, geb. Kalthoff, Dr. med. *Karl Hummelsiep*, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Linden, Recklinghausen, Westerholterweg 10.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Theo Giesenfeld*, Wuppertal-Barmen, Schönebecker Str. 48, *Margret Giesenfeld*, geb. Oligmüller, Altendorf-Ruhr, üb. Hattingen, Hauptstr. 96, den 7. September 44.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: Oberbeschlagmst. *Ernst Wnendt*, *Gertrud Wnendt*, geb. Sczepek. Essen-Steele, Füllenkamp 12, im September 44.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Konrad Strack und Frau*, Elisabeth geb. Dovenstüter. B.-Linden, im September 1944.

Für die Blumenspenden u. Gratulationen anläßlich unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. *August Möller und Frau*, Toni, geb. Hähn. Bochum-Dahlhausen, Im Wolfsfeld 25, im September 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Werner Schulz u. Frau*, Elisabeth geb. Bauer. Göldenitz, Post Berkenthin in Lauenburg, im September 1944.

Hart und schwer traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß unser guter, lebensfroher jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefr. Heinz Schröter

Inh. des EK. 2, Kl., des Verw.- und Sturmabzeichens

im blühenden Alter von 23 Jahren am 23. Juli 1944 im Osten den Heldentod fand.

Ein Wiedersehen mit seinen Lieben in der Heimat war ihm nicht vergönnt. Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

In tiefem Schmerz: Wilh. Schröter sen. und Frau, Sophie geb. Wutzkowski, Wilhelm Schröter jun., z. Zt. im Felde, und Frau, Emmi geb. Schmitz, Georg Schwalm u. Frau, Sophie geb. Schröter, Herm. Schröter, z. Zt. Wehrm., und Frau, Gertrud geb. Berns, Heini Diefenbach und Frau, Erna geb. Schröter, nebst allen Anverwandten.

Bochum-Linden, Donnerbecke 77, d. 6. September 1944.

Hart griff das Schicksal in unsere Mitte ein und nahm uns unseren einzigen, lieben Sohn und Bruder

Feldwebel i. w.

Siegfried Makowski

Bei den schweren Kämpfen im Osten mußte er im Alter von 26 Jahren am 18. August 1944 sein Leben lassen.

In stiller Trauer: Franz Makowski und Frau, Hedwig geb. Strauß, Hertha Makowski, Familie Josef Wittkorn.

Bochum-Linden, den 5. Sept. 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 10. September, in der Evgl. Kirche zu B.-Linden statt.

Immer auf ein Wiedersehen hoffend, traf uns jetzt die unfaßbare Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter, der

Obergefr. Willi Grceskowiak

im Alter von 30 Jahren im Osten am 28. Juli 1944 den Heldentod fand. Er folgte seinem Bruder Theo nach 7 Monaten, der auch im Osten den Heldentod fand.

In stiller Trauer: Helene Grceskowiak, geb. Kassel, Eleonore u. Eberhard als Kinder, Familie K. Grceskowiak, Familie A. Kassel nebst allen Anverwandten.

Welper-Ruhr, Bismarckstr. 28, den 5. September 1944.

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, 14. September, morgens ½8 (10) Uhr, in der Kath. Pfarrkirche zu Welper.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann und Vater unserer kleinen Ursula, mein guter Sohn, unser lieber Schwiegersohn, mein einziger Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Neffe und Vetter, der

Uffz. Bernhard Kampmann

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Flakkampfabz. und der Ostmedaille am 2. August 1944 im Alter von 29 Jahren im Westen den Heldentod fand. Er folgte seinem einzigen Bruder nach 8 Monaten.

In tiefem Schmerz: Frau Luise Kampmann, geb. Hogrebe, nebst Töchterchen Ursula, Marta Kampmann, geb Tichmann, als Mutter und Anverwandte.

Essen-Bredeney, Zeißbogen 67b, Welper-Hattingen, Karlstr. 6, im September 1944.

Die Gedenkfeier für unseren lieben Bernhard ist am Sonntag, 24. September, 10 Uhr, im Paul-Gerhardt-Hause zu Welper.

Hart und schwer traf uns die bis jetzt noch unfaßb. Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann, unser einziger, lieber, hoffnungsvoller Sohn, lieber Schwiegersohn, unser unvergeßlicher lieber Bruder, Schwager, Patenonkel, Neffe und Vetter, der

Stabsgefr. Paul Kaiser

Inh. d. Krvd.-Kr. 2. Kl. m. Schw., d. Verw.-Abz. und der Ostmedaille am 10 August 1944 bei den schweren Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 31½ Jahren geben mußte. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In unsagbarem Schmerz: Frau Elisabeth Kaiser, geb Braunek, Paul Kaiser und Frau, Maria geb. Isecke, Bruno Köhn (vermißt) und Frau, Marie geb. Kaiser, Patenkind Walter Wichmann, Fam. Braunek.

Hattingen-Ruhr, Südring 49, Schlesien, Ellrich/Harz, im Sept. 1944.

Heute abend entschlief im Alter von fast 64 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, nimmermüder Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Wagner sen.

In stiller Trauer: Frau Berta Wagner, geb. Niehaus, Kinder und Anverwandte.

Essen-Steele, Sachsenring 55, Altendorf-Ruhr, Grebenhain (Oberhessen), im Osten, Velbert und E.-Kupferdreh, den 4. September 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 8. September, 2 Uhr, vom Eingang des Evgl. Friedhofs in Freisenbruch aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher im Evgl. Krankenhaus.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Fern der Heimat nahm plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit der liebe Gott unser aller Sonnenschein, unser goldiges, einziges Söhnchen, Neffen u. Vetter

Dieter

im zarten Alter von 3¾ Jahren wieder zu sich in den Himmel.

Die tiefbetrübten Eltern: Wilh.-Ofw. Ewald Feuerstein und Frau, Ilse geb. Leipe, und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Neustraße 1a, Nd.-Bonsfeld und Blankenstein, den 6. September 1944.

Die Beerdigung ist am Freitag, 8. September, 15.30 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes in Hattingen aus.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Gottesdienste

Sonntag, den 10. September

Niederbonsfeld. 10 Uhr (nicht 10.30): Gottesdienst, Graefe zu Baringdorf, anschließ. heiliges Abendmahl. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. **Elsringhausen.** 17 U.: (nicht 9.15 Uhr): Gottesdienst, Blesken, anschließend heiliges Abendmahl. **Bredenscheid.** 10 Uhr: Gottesdienst, Blesken, anschließend heiliges Abendmahl.

Amtliches

Pflanzkartoffelzuteilung an Kleinanbauer

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Kleinanbauer von Kartoffeln, die im Besitz eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind, keinen Bezugsausweis für **Pflanzkartoffeln** für den Kartoffelanbau im Jahre 1945 erhalten. Der Kleinanbauer kann die von ihm für das nächste Jahr benötigten Pflanzkartoffeln auf seinen Speisekartoffel-Bezugsausweis anstelle von Speisekartoffeln beziehen. Gültig zum Bezuge von Pflanzkartoffeln sind die Wochenabschnitte der 66. bis 70. Zuteilungsperiode der Bezugsausweise für Speisekartoffeln. Die je Wochenabschnitt zur Ausgabe gelangende Menge beträgt 2,5 kg.

Die Wochenabschnitte sind bei der Bestellung, die bis 1. 10. 1944 erfolgen muß, dem zur Entgegennahme von Bestellungen zugelassenen Pflanzkartoffel-Kleinverteiler mit Angabe der gewünschten Sorte auszuhändigen. Der Verteiler hat die gesammelten Wochenabschnitte aufgeklebt bei einem Großverteiler einzureichen. Die Belieferung mit Pflanzkartoffeln erfolgt demnächst durch den Kleinverteiler, der die Bestellung entgegengenommen hat.

Kleinanbauer, die durch Eigenanbau für sich und ihre Familie versorgt sind und denen ein Ablieferungssoll nicht auferlegt worden ist, infolgedessen weder einen Bezugsausweis für Speisekartoffeln erhalten haben noch durch den Ortsbauernführer einen Bezugsausweis für Pflanzkartoffeln erhalten, haben die Menge an Speisekartoffeln bei einem Gruppenverteiler oder Kartoffel-Kleinverteiler abzuliefern, die sie im kommenden Jahr an Pflanzkartoffeln benötigen. Gegen Vorlage der Ablieferungsbescheinigung des Gruppen- oder Kleinverteilers erhalten sie dann durch die zuständige Kartenstelle ebenfalls die Bezugsausweise für Speisekartoffeln, die zum Bezuge von Pflanzkartoffeln anstelle von Speisekartoffeln berechtigen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

Schwelm, den 6. September 1944.

der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises
— Ernährungsamt Abtlg. B —
Dr. Reich

Bekanntmachung für Gast- und Schankwirte

Die auf Grund der Reg.-Pol.-Verordnung über die Offenhaltung von Gaststätten und Beherbergungsbetrieben vom 2. 12. 1941 nebst späteren Fassungen erteilten Genehmigungen zur Schließung an einem Tage in der Woche werden mit sofortiger Wirkung widerrufen. Die Gaststätten müssen daher an allen Tagen geöffnet sein.

Bochum, den 5. September 1944.

Der Polizeipräsident in Bochum:
M. W. b. Asmus.

Restverteilung von Salzheringen

Verpflegungsgemeinschaften, die ihre Zuteilung an Salzheringen noch nicht abgeholt haben, werden aufgefordert, das unverzüglich zu tun.

Restbestände an Salzheringen können von den Einzelhändlern, die noch darüber verfügen, ab Montag, den 11. ds. Mts., an Inhaber von Zusatz- und Zulagekarten für Schwerst-, Schwer-, Lang- und Nachtarbeiter, und zwar auf die Wochenkarte 4, nach Abstempelung des Stammabschnittes abgegeben werden.

Essen, den 7. September 1944.

Der Oberbürgermeister.

Lebensmittelkarten für die Notdienstverpflichteten zur Reichsverteidigung

Die Notdienstverpflichteten scheiden mit ihrer Einberufung aus der Einzelversorgung aus. Haushaltungsvorstände, Erziehungsberechtigte oder sonstige Angehörige oder Beauftragte der Notdienstverpflichteten sind verpflichtet, noch im Laufe dieser Woche die Lebensmittelkarten der Notdienstverpflichteten bei der zuständigen Nebenstelle des Ernährungsamtes gegen Empfangnahme einer Abmeldebescheinigung G zurückzugeben. Die Entwertung der zurückgegebenen Bedarfsnachweise wird auf die 4. Woche der laufenden Versorgungsperiode beschränkt. Für die 67. Versorgungsperiode werden Bedarfsnachweise für die Einberufenen zunächst nicht ausgegeben. Im Falle der vorzeitigen Entlassung eines Notdienstverpflichteten werden ihm auf Grund der vorgezeigten Bescheinigung die ihm zustehenden Lebensmittelbedarfsnachweise bei der zuständigen Nebenstelle wieder ausgehändigt. Bei Entlassung und Rückkehr der Notdienstverpflichteten an ihren bisherigen Wohnort erhalten sie eine besondere Entlassungsbescheinigung, die sie der zuständigen Nebenstelle zur Wiederaufnahme in die Einzelversorgung vorlegen.

Essen, den 7. September 1944.

Der Oberbürgermeister.

Arbeitsmarkt

Putzfrau zum Putzen des Hausflures 1 mal in der Woche gesucht. Huthmacher, E.-Steele, Laurentiusweg 73.

Wir suchen für unseren Bezirk in Sprockhövel (oberhalb der Bahn, Elberfelder Straße, Brinkerstr., am Brinke) eine durchaus **zuverlässige Zeitungsbotin od. Boten.** Meldungen sofort. Die Heimat am Mittag. Ruf 2941 Hattingen.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandtstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 58492 Essen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Voullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Hausgehilfin für sofort gesucht. Frau Else Modrow, Hattingen, Viktor-Lutze-Straße 21.

Tausch / Kauf / Verkauf

2 P. Kinderschuhe Gr. 25 und 26, guterh., geg. 1 P. gleichwertige Schuhe Gr. 30 zu tauschen gesucht. Frau Anni Stägert, Herbede über Witten, Hauptstraße 56, 1 Etg.

Guterh. schw. Pumps Gr. 37 mit hohem Absatz gegen gleichwertige Gr. 39 zu tauschen gesucht. B.-Dahlhausen, Hasenwinklerstraße 135.

Blauer Pumps, Leder mit Wildleder, in Linden verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Gesch. B.-Linden.

Kinderüberziehschuhe Gr. 26, guterh., gegen gleichwertige Gr. 27—28 zu tauschen gesucht. Pieper, Welper, Schulstraße 34.

Pelzmantel (Fohlen), guterh., Gr. 42 bis 44, geg. nur guten eleganten D.-Wintermantel, gleiche Größe, zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 6921 an die Gesch. in Hattingen.

Weißes Butterbrotpapier, weiß. Schrankpapier und braune Packbogen zu kaufen b. Karl Bottmer, Hattingen, Trinkhalle Südring.

Guterh. Federbett gegen Waschmaschine, am liebsten elektr., zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 6628 an die Gesch. in Hattingen.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Guterh. Barometer zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6928 an die Gesch. in Hattingen.

Kindersportwagen, guterh., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6945 an die Gesch. in Hattingen.

Damen-Fahrrad, mögl. guterhalten, zu kaufen gesucht. „Die Heimat am Mittag", Hattingen-Ruhr.

D.-Fahrrad gegen Gasbackofen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

2rädriger Lieferkarren, guterh., zu kaufen gesucht. Die Heimat am Mittag, Hattingen. Ruf 2941.

Verschiedenes

Gothaer Feuer-Versicherungsbank a. G. Seit 1820. Ueberschuß 1944/45 auf Folgebeiträge: Feuer-, Wasser-, Glas-, Unfall-, Haftpflicht-V. 10%, Kraftfahrzeug-V. 20%, Einbruch — Diebstahl 40%, Hausrat-, Feuer-, Wohngebäude-Versicherungen 100%.

Möbl. Zimmer zum 15. d. Mts. gesucht. Angebote unter Nr. 6950 an die Gesch. in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Graues Kindermäntelchen Dienstagmittag im Zug Hattingen—Wuppertal v. zwei Damen vergessen worden. Abzuholen zwischen 9—11 Uhr bei Frau Elfriede Tiggelkamp, Hattingen, Friedrichstraße 42.

Heiraten

Mann, 50er, sucht auf diesem Wege eine Dame im Alter bis zu 40 Jahren, **zwecks späterer Heirat** kennen zu lernen. Zuschriften mit Bild unter Nr. 6923 an die Gesch. in Hattingen.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Bis Donnerstag! Der großartige Wien-Film: **„Der gebieterische Ruf".** Täglich: 3.10, 5.10, 7.20 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.45 Uhr. Die Wochenschau nachher. Nicht für Jugendliche!

Central-Theater Hattingen. Heute bis Donnerstag: **Zum schwarzen Panther.** Täglich 3.45, 5.35, 7.25 Uhr. Letzter Hauptfilm: 8 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Ufa im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25. **„Ich brauche Dich".** Anfangszeiten: 13.30, 16 u. 18.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtburg Bochum, Königsallee. **„Immensee".** Täglich 3.00 und 6.00 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Apollo-Theater B.-Weitmar. „Ein Mädel wirbelt durch die Welt". Tägl. 5 u. 7.30 Uhr. Jugendliche zugelassen.